Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ½ Jahr in Berlin,
1½ " " " incl. Postaufschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Das Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Die Insertion nehmen Bestellung auf dieser Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Behrenstraße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer dreigespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

№ 205. Berlin, Mittwoch, den 5. September, 1849.

Die Kreuz-Zeitungs-Camarilla

ist durch die Annahme des Camphausen'schen Antrags zum offenen Bruche mit dem Ministerium getrieben worden, sagt die Kölnische Zeitung, und sie freut sich, daß dadurch das Ministerium die Möglichkeit gewonnen hat, allen Verdächtigungen mit besserem Erfolge entgegenzutreten. Die Kölnische Zeitung meint ohne Zweifel die Verdächtigungen, die von ihr selbst und andern Blättern der Art ausgegangen sind, da sie bekanntlich noch unlängst sagte, daß Preußen und Deutschland nicht zu Ruhe und Frieden kommen könnten, so lange das Ministerium Brandenburg-Manteuffel bestände. Demnach scheint jetzt die Zeitung ihre Ansicht verändert zu haben, was ihr übrigens schon öfter begegnet ist, und es fragt sich nur, ob das Ministerium durch den Gewinn dieser Freundschaft sich über unsere „Gegnerschaft" zu trösten gemeint wäre.

Aber welche Zeitung, so dürfen wir wohl fragen, hat das jetzige Ministerium so freudig begrüßt, als die unsrige, und welche hat den Muth gehabt, es zu unterstützen, als die andern Blätter kaum so gütig waren, es anzuerkennen? Zwar das Ministerium denkt wohl auch jetzt nicht entfernt daran, daß wir uns vorgesetzt hätten, ihm durch Opposition Verlegenheiten zu bereiten. Unseren Gegnern aber wollen wir es doch einmal klar sagen, wie wir aufrichtig wünschen, die Männer, denen Preußen es nie vergessen wird, daß sie in schwerer Zeit seine Retter gewesen, möchten das Ruder des Staats noch lange in ihren Händen behalten. Unser Prinzip zu verleugnen, dazu wird uns freilich, hoffen wir, nichts vermögen; es ist das aber eine Eigenschaft, die unter Ehrenmännern eine gewisse Geltung hat. Und wenn die Männer, welche in der ersten Kammer gegen den Camphausen'schen Antrag gestimmt, dem Ministerium einen wesentlichen Dienst geleistet haben, wie die Kölnische Zeitung sagt, so werden sie sich dessen freuen und wir mit ihnen.

Berlin, den 4. September. Eine eigenthümliche Erscheinung in unserer jetzigen Kammersession sind die häufigen Mandatsniederlegungen von Abgeordneten beider Kammern und die dadurch herbeigeführten Nachwahlen. Ist es Uebersättigung am parlamentarischen Wesen, welche dies Ergebniß herbeiführt, oder ist es politischer Indifferentismus, oder ist es der Egoismus des Sonderinteresses, welcher die dem Gemeinwesen zu bringenden Opfer scheut? Welches Ringen seit Jahren nach constitutionellen Verfassungsformen, und nun sie da sind, welche Abspannung nach kaum einjähriger Wirksamkeit, welche Unlust, welche Scheu, sich dem Dienste der Volksvertretung zu widmen. In der That, unser junges Verfassungsleben stellt sich schon an seiner Wiege ein schlimmes Prognostikon für die Zukunft.

Die National-Zeitung verwundert sich, daß der Abgeordnete Temme wegen seiner Wirksamkeit in Frankfurt und Stuttgart zur Untersuchung gezogen worden sei, und ist der Meinung, daß ein Abgeordneter für seine parlamentarische Thätigkeit nur seinem Gewissen verantwortlich bleibe. Wir haben stets die Ansicht bekämpft, daß das Mandat als Freipaß für jedwede Art von Ausschreitung gelten solle, und können hier nur bemerken, daß die Theilnahme an offenen Akten der Verschwörung und des Aufruhrs doch unmöglich mit dem indifferenten Begriffe der parlamentarischen Thätigkeit entschuldigt und demgemäß der Straflosigkeit theilhaftig gemacht werden könne. Das Kapitel von der Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit der Abgeordneten fordert nach den Erfahrungen des letzten Jahres eine durchgreifende Modifikation, damit auch jeder Zweifel darüber schwinde, daß eine Ausschreitung des Abgeordneten in Worten wie in Werken sich keines schützenden, mit allen Anforderungen der Rechtsgleichheit im grellsten Widerspruch stehenden Privilegiums zu erfreuen habe.

Aus Baden geht die Nachricht ein, daß mit Nächstem die hessen-darmstädtischen und die mecklenburgischen Truppen von der rheinischen Operationsarmee in ihre Heimath zurückkehren werden. Man versichert, daß bereits am 6. d. M. die ersten Abtheilungen dieser Truppen das Großherzogthum Baden verlassen werden.

Der König von Würtemberg, der nach unserer gestrigen Meldung von Regensburg nach Wien abgegangen war, ist nur bis Linz gekommen, von wo derselbe nach einer Unterredung mit dem Erzherzog-Reichsverweser und mit dem österr. Ministerpräsidenten seinen Rückweg nach Stuttgart angetreten hat.

Die schleswigsche Landesverwaltung hat die Lokalitäten der schleswig-holsteinischen Regierung auf dem Schlosse Gottorf versiegeln lassen. In Flensburg ist eine Central-Landescasse errichtet, und die Zollämter des Herzogthums sind angewiesen worden, die Zolleinnahme dorthin abzuführen.

Die Augsburger Allg. Zeitung wüthet in ihren letzten Blättern wieder gegen „Preußens Herrschsucht," als würde sie für ihre Mühe bezahlt. Alle Welt kennt ja seit Jahren die lucrativen Geschäfte, welche die Augsburger Zeitung mit ihrem öffentlichen Meinungshandel macht, und wie Falstaff sagt: Wer will es einem Menschen verdenken, daß er in seinem Berufe arbeitet.

Aus Oesterreich ist außer den warmen Lobpreisungen, welche die Augsb. Zeitung für dasselbe im Gegensatz zu Preußen ausspricht, nichts Neues von wesentlicher Bedeutung zu melden. Eine Monatsübersicht der österr. Bank giebt Aufschluß über die dortigen Geldverhältnisse.

Deutschland.

Berlin, den 1. September. Aus Kreisen, in denen über die Absichten der Regierung ziemlich früh Kenntniß vorhanden zu sein pflegt, kommt uns die Nachricht zu, daß die Regierung doch noch im Laufe dieser Kammer-Session außerordentliche Geldbewilligungen fordern wird. Der Vorwand werden öffentliche Bauten sein und die Form, unter der man die neuen Geldmittel aufzubringen gedenkt, wird eine Emission von nicht zinstragenden auf neuzuerrichtenden Staats-Eisenbahnen hypothekirten Scheinen sein. Wir knüpfen hieran die uns aus anderer, aber ebenfalls zuverlässiger Quelle kommende Mittheilung, daß Unterhandlungen mit Rothschild zu keinem Resultat geführt haben.

(Ostseeztg.)

Stettin, den 3. September. Der elektrische Telegraph zwischen hier und Berlin ist vollendet. Die Drähte sind längs der Eisenbahn unter der Erde gelegt. In einigen Tagen wird der Chef-Ingenieur hier eintreffen und der Telegraph sodann sofort in Thätigkeit gesetzt werden.

Wien, 31. August. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat den Gemeinderath in einem Erlasse, aufgefordert, ein Gemeinde-Gymnasium in Wien zu errichten. Dasselbe würde zunächst in Bezug auf äußere Angelegenheiten vollkommen unter der Leitung der Gemeinde stehen, welcher aber auch die Berufung der Lehrer und ein wesentlicher Einfluß auf die Anstalt überhaupt zukommen würde. Dieses Gymnasium würde natürlich nach den dafür bestehenden Vorschriften eingerichtet, und daher auch in Betreff der Gültigkeit des Unterrichtes den Staats-Gymnasien gleichgestellt werden.

— Der Wiederbeginn des Verkehrs, den viele Manufakturen melden, fängt endlich auch an, seinen Einfluß auf das pariser Portefeuille der Bank auszuüben, das seit 8 Tagen um 2½ Millionen gestiegen ist; dasjenige der Provinzen ist stationair und beide enthalten jetzt 123½ Millionen, während sie im Mai 1848 im Moment der stärksten Krise einen Betrag von 320 Millionen umfaßten. Der Baarvorrath hat sich wieder um 8 Millionen in dieser Woche vermehrt, er beträgt 380½ Millionen, gegen 409 Millionen Baarvorrath, so daß die Bank nur noch 28½ Millionen bedarf, um den ganzen Betrag der ausgegebenen Noten baar zu besitzen. — Das Conto der rückständigen Wechsel ist sehr befriedigend, da es sich nur noch auf 5½ Millionen beläuft, und man wird sich erinnern, daß sein Betrag in den schlimmsten Augenblicken sich auf über 50 Millionen belief; man hatte den Verlust der Bank auf höchstens 4 Millionen angeschlagen, glaubt indeß jetzt, daß auch davon noch der größte Theil eingehen wird. —

Das Guthaben des Staatsschatzes bleibt im Zunehmen, es beträgt — wieder 8 Millionen mehr — fast 67 Millionen, wobei indeß zu erwägen ist, daß wir uns dem Semester der 5procentigen Rente nähern und der Staat Ende September 90 Millionen für die laufenden Ausgaben gebraucht.

Stuttgart, 31. August. (Fr. J.) Die Rückkunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin aus Rußland, welche nächsten Montag erfolgt, wird hier mit einigen Feierlichkeiten von Seiten der städtischen Behörden und eines Theils der Bürgerschaft verbunden sein. Stadrath und Bürgerausschuß werden in Begleitung der berittenen Bürgerwehr dem hohen Paare eine gewisse Strecke entgegenfahren und die beiden Ankömmlinge im Namen der Stadt festlich bewillkommnen. Die übrige Bürgerwehr wird Spalier vom Thore an bilden und sodann zur Parade vor dem Residenzschlosse aufmarschiren. Dies wird Montag den 3. d. der Fall sein. Den folgenden Tag, am Geburtstage der Königin, wird unser Hoftheater wieder mit Flotow's „Martha" eröffnet werden. Der König, der zu einer Besprechung mit dem König von Bayern und dem Erzherzog-Reichsverweser abgereist ist, wird übermorgen wieder zurück erwartet.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 4. September 1849.

— Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Carl und Höchstdero Sohn, der Prinz Friedrich Carl, Königl. Hoh., kamen gestern Nachmittag von Potsdam hier an und fuhren heute Vormittag wieder dahin zurück.

— Die sardinische Regierung wird seit dem Abgang des Gesandten, Grafen Rossi, hier durch einen Geschäftsträger, Graf von Antiochi, vertreten.

— Die Anträge bei den Kammern auf Abänderung des Jagdgesetzes vermehren sich von allen Seiten.

— Ang. Fremde. de Persigny, Adjut. des Präsidenten Louis Bonaparte und Mitglied der Nationalversammlung, aus Paris; v. Gutscheff, k. russ. Oberst aus Petersburg; Se. Excell. der Graf v. Kuefstein, k. k. österr. Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. sächs. Hofe aus Dresden; Graf v. Bninski aus Samostrzel; Freiherr v. Lepel, großherz. hess. Geh. Rath und Bevollmächtigter. Der Fremdenverkehr ist gegenwärtig sehr bedeutend.

— Se. Excell. der Generallieutenant v. Neumann, Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, ist gestern von seiner Mission nach Warschau mit der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn wieder hier eingetroffen.

— Dienstag. Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten. Entlassung der ausscheidenden, Einführung der neu gewählten Stadtverordneten. Sämmtliche Stadtverordnete sind mit ihrer Amtsauszeichnung erschienen. Um 9¾ Uhr werden die neu gewählten Mitglieder durch den Alterspräsidenten Krebs eingeführt. Der bisherige Vorsteher der Versammlung richtete dabei einige passende Worte an die Versammlung.

Den einzelnen Eintretenden wurde darauf das Amtszeichen übergeben. Unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten schritt die Versammlung zur Wahl des neuen Vorstandes. Von 85 Mitgliedern erhielt der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher Seidel 73 Stimmen (die übrigen Fähndtich, Sasse, Walter, Schäffer). Somit ist Herr Seidel zum Vorstand wieder erwählt. Zum Schriftführer wurde Herr Schäffer mit 76 Stimmen ernannt und Stellvertreter des Vorstehers Herr Fähndrich mit 77 Stimmen (die übrigen erhalten Ulfert, Elster, Sasse, Hollbein, Fuhrmann).

— Ein hiesiger Banquier, Herr Moritz Moser, hatte sich mit seiner Frau aus Besorgniß vor der hier noch immer grassirenden Cholera ins Seebad Zoppot bei Danzig begeben. Gestern ist die Nachricht hier eingegangen, daß Beide dort an derselben Krankheit gestorben sind.

— Der Ritter vom Kalauer Stiefel, Herr Jung, hat sich wieder hier eingefunden und am Sonntag bei der demokratischen Versammlung in Tivoli gruppenweise debütirt. Publicus democraticus nahm ihn jedoch etwas kalt auf. — Nach den Lithographien will Herr Jung versuchen, seine Versetzung nach dem Rhein rückgängig zu machen. Nöthigenfalls kann Herr Jung ja rentieren, wenn ihn nicht die Demokratie des vorigen Jahres gar zu viel gekostet hat.

— Gegen 7 Uhr heut Morgen stieg der Bursche eines Lieutenants, Mittelstraße 53, auf das Dach, um so in seine verschlossene Kammer, zu der er den Schlüssel verloren hatte, zu gelangen, stürzte aber hierbei auf den Hof hinunter, brach den linken Schenkel und schlug sich die Nase ab.

— Gestern Vormittag bekam ein hiesiger Bürger, Tischlermeister Buchner, auf der Schützenstraße plötzlich einen so heftigen Blutsturz, daß er, von Schutzmännern in ein Haus gebracht sogleich starb.

— Den 2. September. In der Jüdenstraße wurde bei Lindenheim gewaltsam eingebrochen. Die Diebe hatten eine Droschke in der Nähe, um die Effekten aufzupacken. Diebe und Droschke wurden jedoch gefaßt und zur Wache transportirt. — Beim Rentier Groß, Kaiserstraße Nr. 39. und 40. wurde gleichfalls ein Einbruch verübt und eine bedeutende Anzahl Gold- und Silbersachen entwendet. — Am Sonnabend wurde in einem Bierhaus vor dem neuen Königsthor wieder ein Fremder, Stiefhandler Müller aus Waldenburg in Sachsen von 4 Dieben zum Spiel verlockt und um 60 Thaler betrogen. Zum Glück schlug der Versuch, durch einen Einschnitt in seine Geldkatze sich noch einer größern Summe zu bemächtigen, fehl. — Im Laufe des Vormittags wurde in dem Juwelierladen des Herrn Ehrenberg, Burgstraße Nr. 4., ein in der Nacht verübter bedeutender Diebstahl, ca. 5000 Thlr. Werth an Gold- und Silberwaaren, entdeckt. Der Dieb war durch den Keller eingebrochen und beim Nachsuchen fand man denselben, einen Maschinenbauer Dächsel, ein berüchtigtes Subjekt, im Keller mit dem Raube versteckt. Dächsel entsprang zwar, wurde aber auf der Flucht von einem Soldaten und dem Kriminal-Commissar Simon in der Burgstraße ergriffen.

— Der Berliner Magistrat opfert sich in so hohem Grade für die Verschönerung und Bequemlichkeit der öffentlichen Passage, daß wir die Anfrage an ihn zu richten wagen: ob es ihm nicht möglich wäre, den Durchgang durch das Berliner Rathhaus mit einer Art Trottoir zu versehen? Das Pflaster dort ist von einer so wunderbaren Unebenheit, daß die Hühneraugen sich aufs Schmerzlichste davon berührt fühlen und die Fußgänger an die ehemalige Militärstrafe des „Pfählens", das heißt des auf Pfählen Stehens, erinnert werden. Wenn die zur Anlage von Trottoirs bestimmte Hundesteuer nicht dazu ausreichen sollte, so könnte man ja einen „kühnen Griff" in die Einkommensteuer thun.

— Ein hervorragendes Mitglied der äußersten Rechten zeigt sich dem Publikum jetzt sehr häufig in einer geschmackvollen Equipage mit zwei reichgalonirten Dienern. Er singt dabei abwechselnd: „Ach wenn du wärst mein eigen, wie lieb sollt'st du mir sein!" und: „Schwager, fahr zu! Schwager, fahr zu!"

— Herr von Vincke hat jetzt den Kummer, in den Nachwahlen zur ersten Kammer als Candidat der reinen Demokratie zu figuriren; erst in Schlesien, dann in Stendal, wo zwei republikanische Juden so eifrig für ihn gewählt hatten, daß ihm in der That 12 Stimmen von einigen 30 wurden, und der gewählte Reg. Rath von Reibnitz ihn nur um einige Wahlmännerlängen schlug.

— Von vielen Seiten wird uns Verwunderung darüber ausgesprochen, daß unser langjähriger Geschäftsfreund Meusele über eine ganz unverfängliche und mäßig gehaltene historische Notiz, die wir gegeben, in so großen Zorn habe gerathen können, daß er der Mehrzahl der deutschen Blätter bedurfte, um die Menge seines Grimmes aufzunehmen. Wir können darauf nur erwidern, daß wir diese Verwunderung theilen. Vielleicht haben wir, ohne es zu wollen, einen wunden Fleck der Firma M. u. Co. berührt.

— Madame L., berühmt aus der Waldeckschen Geburtstagsfeier, hält jetzt in Stelle ihres Gatten demokratische Vorträge, gestern zwei Stunden lang.

— Ein komischer Vorfall versammelte am Sonnabend Nachmittag ein zahlreiches Publikum vor dem Victoria-Hotel unter den Linden. Ein dort logirender Perser ging mit seinem großen Hunde auf die Straße; zufällig kommt eben ein Scharfrichterknecht, und da der Hund weder Marke noch Maulkorb trug, fängt er ihn auf. Der Perser glaubt, dies sei ein Raub,

Stuttgart, den 31. Aug. Das Regierungsblatt enthält das Gesetz, betreffend die Berichtigung unwahrer Zeitungsartikel; das Gesetz, betreffend das Verfahren bei dem Aufgebot der bewaffneten Macht gegen Zusammenrottungen und Aufruhr, so wie die Haftverbindlichkeit der Gemeinden für in Folge von Zusammenrottungen und Aufruhr entstandenen Schaden. — Nach einer Verfügung des Finanzministeriums werden die für das Jahr 1848—49 verabschiedeten Steuern und Abgaben bis zum letzten December des laufenden Jahres forterhoben; die Aufnahme der Kapitalsteuer auf 1849—50 ist nach den bisherigen Vorschriften zu besorgen, von der festgesetzten Steuer selbst aber, wofern nicht der ganze Jahresbetrag freiwillig entrichtet wird, einstweilen die Hälfte zu erheben. Die Fatirung der Kapitalien, so weit sie nicht bei öffentlichen Kassen stehen, hat, nach erfolgter Aufhebung der befreiten Gerichtsstände, ohne Ausnahme bei den Ortsbehörden zu geschehen. Unter die zu fatirenden Kapitalien gehören auch die auf den Inhaber lautenden Staatsschuldscheine. In Absicht auf die Besoldungs-, Pensions- und Apanagensteuer, deren Aufnahme nach den bestehenden Vorschriften in der Regel erst zu Anfang der zweiten Hälfte des Etatsjahres stattfindet, wird Verfügung vorbehalten. (S. M.)

Aus Baden, den 31. August. (Karlsr. Z.) Aus der Schweiz treffen fortwährend Transporte von durch die Freischaaren geraubten Pferden ein, die sich jedoch in einem so erbärmlichen Zustande befinden, daß sie mit seltener Ausnahme für den Militärdienst ferner untauglich sind und daher versteigert werden müssen. Man muß übrigens ja nicht glauben, daß durch die Rücklieferung dieser Pferde an den rechtmäßigen Eigenthümer der durch die Revolution dem Staate verursachte Schaden bedeutend vermindert wird, denn die von der Schweiz angesetzten Kosten für Verpflegung und Transport belaufen sich oft auf 50 — 60 Fl., während der Erlös bei den Versteigerungen sehr häufig diesen Betrag nicht einmal erreicht und schon Fälle vorgekommen sind, daß bürgerliche Eigenthümer lieber keine Ansprüche machen, als die Kosten bezahlen wollten. Zuweilen bemerkt man unter diesen „ausgelieferten" Pferden ächte, plumpe Schweizerpferde, so daß beinahe zu vermuthen wäre, es hätten kleine Verwechslungen zu Gunsten der Veredlung der schweizerischen Pferderace stattgefunden!

Heidelberg, den 30. Aug. (Deutsche Z.) Heute Mittag besuchte der Prinz von Preußen auf der Durchreise nach Frankfurt auf kurze Zeit unsere Stadt. Die hier liegenden preußischen Truppen, die ersten Bataillone vom 20. Linien- und 8. Landwehr-Regiment, so wie die 12. Zwölfpfünder-Batterie, waren auf dem Ludwigsplatz in Parade aufgestellt und begrüßten ihren Oberfeldherrn, der mit den gemüthlichen Worten: „guten Morgen, Kinder" in ihre Mitte trat, mit begeistertem Hurrahrufe. Viele Bewohner der Stadt hatten ihre Häuser mit deutschen und badischen Fahnen geschmückt; der Prorektor der Universität und der Stadtdirektor empfingen den Prinzen an der Eisenbahn.

Freiburg, 31. August. Fast täglich sieht man größere oder kleinere Transporte von Pferden hier durchbringen, die, nach der Schweiz verschleppt, von dort wieder ausgeliefert werden. Es werden nun fast alle, so viele deren aufzubringen waren, nach Baden zurückgebracht sein. Die Kanonen oder das sonstige Kriegsmaterial ist noch nicht ausgeliefert worden. Die Auslieferung ist übrigens längst zugesagt. Welche Anstände deren Vollzug findet, ist uns nicht bekannt. (Fr. Z.)

Mannheim, 1. Sept. Vor dem heutigen Standgericht erschienen, der bewaffneten Theilnahme an dem badischen Aufstand angeklagt: Johann Mayer, Schneider aus Nürnberg, Jakob Schmierer, Hausknecht aus Erdmannshausen, Johann Thalheimer aus Leim, Karl Ahrens, Naturforscher aus Augsburg und Florian Kupferberg, Stud. med. aus Mainz. Sämmtliche Angeklagte wurden zu zehnjähriger Zuchthausstrafe und in die Kosten verurtheilt. (Mannh. J.)

Der hier liegenden preuß. Garnison wurde gestern feierlich bekannt gemacht, daß der Großherzog sämmtlichen bei der Pacificirung Badens verwendeten preuß. Truppen, in Anerkennung ihrer hierbei geleisteten Dienste, eine aus Kanonengut zu prägende Felddienstmedaille zugedacht habe. (Bad. M.)

Mannheim, den 1. September. Laut sanitätsamtlicher Bekanntmachung sind hier seit dem 24. August an der Brechruhr 68 Personen erkrankt, und davon 39 gestorben. Die Epidemie ist stark im Abnehmen.

Frankfurt, den 1. Sept. (D. Z.) Der Prinz von Preußen hat die Rückkehr nach Karlsruhe für jetzt aufgegeben und wird vielmehr noch einige Zeit in unserer Mitte bleiben.

Der Fremdenzug nach unserer Stadt ist in diesem Augenblick überaus stark und es hat allen Anschein, daß sich hier, abgesehen von dem momentanen Meßverkehr, ein sehr reges Leben wieder gestalten werde. Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist noch der befriedigendste und wir hoffen, daß er sich unverändert erhalten werde.

§ § **Frankfurt a. M.**, 2. September. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen traf gestern Abend 7 Uhr von seinem Ausfluge nach Mainz und Biebrich zurückkommend in so fern ganz unerwartet hier wieder ein, als es bei seiner Abreise dahin am Morgen geheißen hatte, Höchstderselbe werde unmittelbar von dort aus nach Karlsruhe gehen und allererst später wieder nach Frankfurt kommen, um hier für längere Zeit seine Residenz aufzuschlagen. Noch am gestrigen Abend beehrte der durchlauchtigste Prinz mit seiner Gegenwart eine glänzende Gesellschaft, welche der Repräsentant Großbritanniens Lord Cowley bei sich versammelt hatte.

Wie man hört, ist ein Theil des Generalstabs der k. preuß. Rheinarmee von Karlsruhe hierher beordert worden und soll noch heute hier eintreffen. Um aber zu dessen Unterbringung im Gasthause zum Russischen Hofe den benöthigten Raum zu gewinnen, verläßt der k. preuß. Generalmajor v. Schack nebst seinem Adjutanten die bis jetzt von ihm inne gehabte Zimmerreihe und bezieht ein anderes Quartier, was darauf hindeutet, daß wir noch längere Zeit, als Anfangs verhofft wurde, den durchlauchtigsten Prinzen hier zu besitzen das Glück haben werden. — Die Ankunft des Erzherzog Johann von Oesterreich ist auf amtlichem Wege für heute Abend 8 Uhr angezeigt worden. Auch wurde bereits um die Mittagsstunde eine kaiserlich österreichische Bataillonsfahne nach dem Hotel Sr. k. H. gebracht, vor welchem die zu ihrem Empfange aufzustellende Ehrenwache aufziehen wird.

Mainz, den 1. September, 10½ Uhr Vormittags. Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen ist so eben unter dem Donner der Kanonen der Reichsfestung hier angekommen. Auf dem Schloßplatz war die beidersettige Besatzung in Parade aufgestellt, welche der Prinz, von dem Hurrahruf der preußischen Truppen begrüßt, musterte, wonach sämmtliche Truppen, vom Vice-Gouverneur und Festungs-Kommandanten Sr. K. Hoh. vorgeführt, vorüberdefilirten. Da die österreichische Regiments-Musik gegenwärtig im Schloß Schaumburg, Besitzung Sr. K. Hoh. des Erzherzogs Stephan, sich befindet, so spielte die preußische Regiments-Musik die österreichische Nationalhymne beim Erscheinen des Prinzen v. Preußen. Nach Besichtigung der Festungswerke wird Se. K. H. wieder nach Frankfurt zurückkehren. (O. P. Z.)

Dresden, den 31. August. Die Hoffnung auf eine baldige Aufhebung des Kriegszustandes oder doch eine allmälige Milderung desselben verliert wieder an Boden. So hat der Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht auch jetzt noch die Abhaltung des bevorstehenden sogenannten Neustädter Jahrmarktes in der üblichen Weise zu gestatten für bedenklich erachtet. Noch sicherer aber schließt man auf eine längere Dauer unserer Ausnahmszustände aus dem Umstande, daß neuerdings von Seiten des Kriegsministeriums eine Verordnung an den hiesigen Stadtrath des Inhalts ergangen ist, die Herstellung interimistischer Casernen für die bis jetzt noch bei den Hausbesitzern einquartierten zwei Bataillone der Brigade Georg und das demnächst hier eintreffende Schützenbataillon nochmals in Erwägung zu ziehen. Bekanntlich hatten Stadtrath und Stadtverordneten den früher schon von dem Kriegsministerium darauf gerichteten Antrag ablehnen zu müssen geglaubt, weil der veranschlagte Aufwand (11,000 Thlr.) zu hoch erschien und man überhaupt ein baldiges Aufhören der Einquartierungslast hoffte. (D. A. Z.)

Aus Mittweida (Sachsen.). Laut Bekanntmachung des Justiz-Amts Frankenberg vom 25. und 27. August ist über die Advocaten Schüffner und Bernhard in Mittweida die Suspension verhängt worden. — Mitte vorigen Monats wurde das hiesige Stadtverordneten-Collegium von einem Regierungs-Commissar förmlich aufgelöst, mehrere Stadtverordnete wurden zugleich ihres Wahlrechts vorläufig verlustig erklärt. Der Stadtrath, welcher um seine Entlassung eingekommen war, wurde zur Zeit noch in seiner Function belassen, doch wird auf sein Ersuchen ein von der Kreis-Direction abzuordnender Bevollmächtigter interimistisch das Bürgermeister-Amt verwalten.

Aus Frankenberg. Die hier gewählten Rathmänner Reinhardt und Böttcher sind von der Kreis-Direction nicht bestätigt worden. (D. Z.)

Eisenach, den 1. September. Heute ist die Herzogin von Orleans mit dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres wieder zu uns zurückgekommen. Schon in der Vorstadt kam ihr die Bevölkerung mit Kränzen und Blumengewinden entgegen. Da wo man den Blick nach der Wartburg hat, begrüßte sie der Commandant derselben und ritt dann ihrem Wagen vor. In dem Großherz. Schlosse, dessen zweite Etage von ihr bewohnt wird, angelangt, empfing sie im Namen des Hofs der hiesige Bataillonscommandant. Zu beiden Seiten der Treppe hatte sich aber die weibliche Schuljugend in weißen Kleidern und mit Kränzen aufgestellt, und ein Sängerchor rief ihr ein herzliches Willkommen entgegen. Indem sie langsam die Stufen hinaufschritt, an der einen Hand den Grafen von Paris, an der andern den Herzog von Chartres, streuten die Kleinen überall Blumen. Im Vorsaale war der Stadtrath versammelt, sie zu begrüßen. Die Herzogin erwiederte auf die herzlichste Weise, unterhielt sich mit einem jeden der Herren und dankte Allen für das freundliche Entgegenkommen. Ihre Stiefmutter, die verwittwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg, wird in den nächsten Tagen erwartet. (D. A. Z.)

Altenburg, den 1. September. Nachdem der Geheimrath und Minister Dr. v. d. Gabelenz sich lediglich durch seine der größern Fürsorge bedürftigen Privatangelegenheiten veranlaßt gefunden hat, um seine Entlassung aus dem Herzogl. Ministerium nachzusuchen, hat der Herzog demselben die gewünschte Entlassung unter dem Ausdrucke seines innigsten Bedauerns sowie seiner ganz besondern Zufriedenheit mit dessen patriotischem Wirken in der ehrenvollsten Weise bewilligt, dabei sich aber auch fernerhin die Einholung seines Beiraths in wichtigen Landesangelegenheiten und seine Betrauung mit besonderen Aufträgen vorbehalten. — Aufsehen erregt es, daß dem gestrigen „Amts- und Nachrichts-Blatt" eine besondere Beilage, das Sächsische Verbot der Vaterlandsvereine und die ausführlichen Motive dazu, beigelegt ist Man hält diese Maßnahme unserer Regierung allgemein für den Vorläufer eines baldigen Verbots der im ganzen Herzogthume verbreiteten Märzvereine, welche dieselbe Tendenz verfolgen als die Sächsischen Vaterlandsvereine. (D. A. Z.)

Dessau, den 1. September. Wie vorauszusehen war, ist die Commission des vereinigten Landtags bei ihren Verhandlungen über die deutsche Frage zu keiner Einigung ihrer Mitglieder gelangt, und es haben die Majorität und die Minorität ihre Ansichten in besonderen Gutachten niedergelegt. (D. A. Z.)

Wiesbaden, den 31. August. In der heutigen Sitzung unserer Kammer eröffnete Minister v. Wintzingerode, daß der Herzog die Diäten der Geschworenen nicht genehmigt habe, die Regierung aber Reisekosten für jede Stunde hin und zurück mit 24 Kr. in Vorschlag brächte.

Aus dem Bückeburgischen, 1. Sept. Unsere zur Vereinbarung einer Verfassung bereits im März d. J. gewählte Volksvertretung ist nun endlich zum 6. Sept. nach Bückeburg einberufen, indeß, wie wir vermuthen, weniger zum „Vereinbaren", als um ihre Ansicht über den etwanigen Anschluß des Fürstenthums an die norddeutschen Bundesstaaten auszusprechen. Unsere Regierung, seit Monaten vom ständischen Ausschuß und Volksvereinen vergeblich um Einberufung der Landesvertreter angegangen, wird wohl vom preuß. Ministerium zu einer Erklärung über den Beitritt zum Bund aufgefordert sein, die Anstands halber nicht gegeben werden kann, ohne die Stände erst gehört zu haben, und hierauf die unerwartete Einberufung erfolgt sein. (W. Z.)

Oldenburg, den 30. August. Die Weser-Zeitung berichtet über die Verhandlung des oldenburger Landtags in seiner gestrigen Sitzung in Betreff des Antrags wegen der Cavalleriestellung. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit, gegen etwa 7 Stimmen, angenommen. (D. A. Z.)

Bremen, den 30. August. Der Senat hat der Bürgerschaft auf ihre Erklärung in der deutschen Verfassungsangelegenheit folgende Antwort ertheilt: Auf den am gestrigen Tage von der Bürgerschaft gefaßten Beschluß, wodurch sie die Genehmigung der Beitrittserklärung des bremischen Bevollmächtigten zu dem Bundesvertrage vom 26. Mai d. J. ausspricht, und zwar in der Voraussetzung: daß durch diese Ratification die bremische Verfassung und die durch dieselbe den bremischen Staatsgenossen gewährten Rechte und Freiheiten nicht gefährdet werden, und in

---

zieht den Rock aus und setzt sich in Vorpostitur. Der Scharfrichterknecht nimmt die Einladung an und es entsteht zum Gaudium des Publikums eine solenne Prügelei, bis herbeieilende Schutzmänner die Kämpfer trennen.

— Man hat jetzt endlich angefangen, der skandalösen Götzendienerei, welche in Dresden mit den Gräbern der im verbrecherischen Kampfe gefallenen Rebellen getrieben wurde, Einhalt zu thun. Als einen Beweis der tollen Frechheit, die sich dort auf den Gräbern austobt, theilen wir folgendes Gedicht mit, welches vorige Woche auf dem Trinitatiskirchhofe gefunden wurde:

„Der König ist ein Bösewicht,
Denn er scheut Freiheit, Recht und Licht;
Er ist des Preuß'schen Schurken Freund
Und seiner Unterthanen Feind.
Drum woll'n wir ihn nicht länger lassen leben,
Und wollen ihm den Tod bald geben;
Denn nur ein günst'ger Augenblick
Und er muß enden sein Geschick.
Die Rache erreicht den Mörder der Unschuldigen."

Solche Hallunken, wie der Dichter dieser Zeilen, leben noch in Sachsen! und gegen solche Verbrecher soll die Regierung nichts thun! Uebrigens ist in voriger Woche der Urheber eines solchen Pasquills bei Niederlegung seines Machwerkes an den Gräbern erwischt und beigesteckt worden. ■ (B. B.)

— In Hamburg wird jetzt auf beiden „vereinigten" Theatern fast täglich „Der Kurmärker und die Picarde" gegeben.

— Therese (v. Bachelacht) hat sich in diesen Tagen zu Brätz bei Schwerin, mit ihrem Vetter, dem Obrist v. Lützow, in holländischen Diensten, vermählt, und mit ihrem Gatten nach dem Haag begeben. Im September gehen sie nach Java, wo das Regiment des Obristen stationirt ist. Hoffentlich haben wir von dort aus neue und interessante „Briefe aus dem Süden" von der liebenswürdigen und eleganten Schriftstellerin zu erwarten.

— Deutschland hat einen Besuch zu erwarten. Die Gräfin Landsfeld, sonst berüchtigter als Lola Montez, ist mit ihrem reichen Gemahl, Lieutenant Heald, der seine Stelle hat abgeben müssen, von Paris nach Deutschland abgereist und wird demnächst eintreffen.

— Heute früh 7 Uhr kehrte der Herr Justizrath Pfeiffer an der Spitze eines circa 20 Personen starken paarweise geordneten Zuges in seine Wohnung zurück. Der Stand von 18 seiner Begleiter schien dem Referenten sehr mysteriös zu sein, zwei aber wurden leider gekannt, Hr. Kaufmann de Neve und Schneider Linke. Auch ein Blumenkranz wurde mühsam mitgeschleppt.

Auf dem Antlitz des Herrn Pfeiffer war nicht das Lächeln eines glücklichen Triumphator's zu bemerken, sondern im Gegentheil, ein sehr hervortretender melancholischer Zug. Ob diese Melancholie der kleinen Zahl seiner Verehrer oder dem bis jetzt noch nicht enthüllten Stande derselben galt, sei dahin gestellt, aber anzuerkennen ist die Bescheidenheit, mit welcher Herr ꝛc. Pfeiffer den Weg seines Triumphzuges nicht die Linden hinunter, sondern hübsch hinten durch die Georgenstraße am Kupfergraben entlang nahm. Der Fuhlmannsche Garten hat vergangene Nacht 2 Fuhren Blumentöpfe zur Ausschmückung der Pfeifferschen Wohnung geliefert.

Dem Vernehmen nach wird heut Abend vor Herrn Pfeiffers Wohnung ein Ständchen mit obligater Schutzmannsklingenbegleitung stattfinden.

—† Gestern Abend 9½ Uhr entstand ein blinder Feuerlärm an der Jerusalemer Straße.

—† In den demokratischen Versammlungen wird jetzt das Bild Waldecks, wie er in einer Zelle der Stadtvoigtei sitzt, in Masse gratis vertheilt oder höchstens zum Preis von 1 Sgr. verkauft. Ueberhaupt wird der Prozeß Waldecks wieder sehr benutzt, um darauf verschiedene Pläne zu gründen und die Menge aufzustacheln. Einerseits sagt man ihr, daß im Fall einer Verurtheilung Waldecks das Volk ihn mit Gewalt befreien müsse, andererseits schmeichelt man sich mit dem Gedanken, die Behörden durch solche Gerüchte zur Aufbietung von bewaffneter Macht verleiten zu können, die man dann durch den „passiven Widerstand" und die Achtung vor dem Gesetz" lächerlich machen will.

—† In der gestrigen Versammlung des Handwerker-Vereins theilte der neugewählte Vorsitzende, Bäckermeister Hamann, die in der vorgestrigen Sitzung des Vorstandes gefaßten Beschlüsse mit, wonach sofort eine Beschwerde beim Königl. Polizei-Präsidio gegen die fortdauernde Beaufsichtigung der Vereinssitzungen durch einen Polizeibeamten erhoben werden solle, indem das Polizei-Präsidium im Jahre 1844 die Statuten des Handwerker-Vereins genehmigt habe, — ergo das Gesetz vom 30. Juni darauf keinen Bezug haben könne. — Jedenfalls eine eigenthümliche Logik über Anwendung von Gesetzen! — Ferner, daß die Mitglieder der deutschen Arbeiter-Verbrüderung sich am Donnerstag Abend 8 Uhr zu einer Besprechung in der Tischlerherberge einfinden und die Mitglieder des Handwerker-Vereins gegen Vorzeigung ihrer Karten Zutritt dazu haben würden. — Hierauf erfolgte die Berathung der Statuten für die bevorstehende gewerbliche Ausstellung zu Weihnachten. Die Theilnahme an dieser Berathung wurde aber so gering, daß die Sitzung vertagt werden mußte. Im Ganzen haben sich erst c. 30 Mitglieder gemeldet, um für jene Ausstellung Arbeiten zu liefern.

—† Die Urwähler-Zeitung phantasirt gestern wieder über die bevorstehenden Occupationen ihrer neuen heiligen Alliance (Rußland, Oesterreich und Frankreich), und sieht bereits eine neue Bartholomäusnacht für die Anhänger der Freiheit.

—† In der gestrigen Sitzung des Friedrichsstädtischen demokratischen Vereins ist für den Assessor Herzfeld der kleine Meyen zum Präsidenten und der Leihbibliothekar Müller zum Vicepräsidenten erwählt worden. Nun!

—† In der Sonnabend-Sitzung des 6ten demokratischen Vereins im Eldorado redeten namentlich Dr. Stern, Dr. Schrader und Lehmann über die Restauration der Bürgerwehr. Viel Beschlüsse und wenig Welle!

— In Tivoli war gestern wiederum demokratisches Conzert. Die Theilnahme ist jedoch schon auffallend geringer, da die fortwährenden Sammlungen und das Entree nicht mit den demokratischen Ansichten der Menge harmoniren. — Eine Anzahl Vertrauensmänner aus den Bezirken 54 und 55 conferirten in Nebenzimmern, brachen jedoch ihr vertrauliches Gespräch ab, als sich mehrere Unterdemokraten dazu gesellten.

Im hintern Saal eröffnete Herr Streckfuß die Debatte und forderte die beiden angemeldeten Redner Hrn. Meyen und Weil zum Vortrag auf, — die Herren waren jedoch nicht erschienen. Darauf dankte Assessor Gubitz wieder für das geschenkte Vertrauen und bedauerte, daß er die Vorstandswahl nicht habe annehmen können, aus bekannten Gründen. Er mit seiner Person werde stets seine demokratische Schuldigkeit thun u. s. w.

Hr. Streckfuß hielt Vortrag über Bezirksangelegenheiten und annoncirte für den nächsten Montag eine Versammlung ohne demokratische Damen und fremde Herren, wahrscheinlich im englischen Hause. Das Weitere würden die Vertrauensmänner mittheilen. Herr Streckfuß beschwerte sich auch bitter über die Nachstellungen und Beaufsichtigungen, welche die Demokratie durch

dieser Beziehung vor dem Vollzuge derselben einer übereinstimmenden Aeußerung des Senats entgegensieht, nimmt der Senat keinen Anstand, der Bürgerschaft hierdurch zu erwidern, daß er die von ihr gehegte Voraussetzung vollkommen theile. Da nun solchergestalt diese Angelegenheit erledigt ist, so wird der Senat nunmehr die Ratification des diesseitigen Beitritts zu dem gedachten Bundesvertrage verfassungsmäßig verfügen. (N. Br. Z.)

Ausland.

Wir haben unsere Leser nie mit den langen Berichten der engl. Presse, die von den deutschen Zeitungen, jenachdem mit mehr oder minder Ausführlichkeit, wieder gegeben wurden, über die ungarischen Meetings behelligt. Wir hielten die Begeisterung für die Ungarn in England von Anfang an für gemacht, es war uns widerlich, die Uebertreibungen der Presse unsern Lesern aufzutischen, und der Erfolg hat gezeigt, daß wir recht daran gethan haben. Für die Begeisterung des britischen Volkes giebt es keinen bessern Maaßstab, als die Summe der Geldbeiträge — denn der Brite giebt großmüthig, wenn es ihm wirklich ernst ist. Der ganze Ertrag, der Ertrag der so vielfach ausposaunten Ungarmeetings, aber beträgt noch keine tausend Pfund und das ist erbärmlich wenig. Als Cobden's Partei für diesen sammelte, waren in acht Tagen 90,000 Pfd. zusammen und das war eine Partei; für Ungarn ist seit acht Wochen gesammelt, und obgleich die ganze Nation, den Journalen zufolge, für Kossuth schwärmt und glüht, doch nur 1000 Pfund! Armselige tausend Pfund!

Frankreich.

Paris, den 1. September. Die ganze Politik hält Ferien, es ist den Franzosen ordentlich wohl, daß sie nach 18monatlicher politischer Anspannung einmal wieder Athem schöpfen können. —

Die Fünfundzwanzigercommission hat sich gestern wieder versammelt, doch war sie nicht vollzählig und machte auch keine Geschäfte ab. —

Die auswärtige Politik dreht sich noch immer um Rom, von wo heute der Abschiedstagebefehl Oudinot's vom 23. v. M. und die Nachricht von dessen Abreise am 24. eingelaufen ist. Doch fängt man auch endlich an, sich sehr ernst mit der Schweiz zu beschäftigen und in gut unterrichteten Kreisen hört man versichern, daß gemeinschaftliche Maaßnahmen aller Großmächte gegen die Schweiz in Aussicht ständen. —

Der Commandant de Persigny ist in Deutschland, lediglich um den ganz zerrütteten Geldverhältnissen des Prinzen Bonaparte wieder aufzuhelfen. Die Angelegenheiten, bezüglich der schwedischen Heirath, gehen durch die Hand des Herrn Clary, der mit dem Prinzen-Präsidenten, so wie mit der gegenwärtigen schwedischen Regentenfamilie, gleich nahe verwandt ist.

Die „Gazette de France" meldet folgenden charakteristischen Zug, den auch die legitimistische Union ohne weitere Bemerkung giebt. Bei seiner Abreise von Ems war der Herr Graf von Chambord zweifelhaft, ob er über Köln reisen sollte. Jemand aus der Umgebung des Fürsten bemerkte, daß die Cholera zu Köln wüthe. „Was thut das?" erwiederte der Fürst ernst, „wenn ich sterbe, ist der Graf von Paris Ihr rechtmäßiger König!" In tiefem Respect vernahmen die Umstehenden dieses Wort. Die Männer der Rechten, die das Erbrecht nicht in allen seinen Consequenzen anerkennen, sind keine Legitimisten. —

Heute besuchte der Prinz-Präsident mit seiner Cousine, der Marquise von Douglas (der Marqueß of Douglas, ältester Sohn des schottischen Herzogs von Hamilton, heirathete die Tochter der verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden, geb. Beauharnois), die Sanct Ferdinandscapelle zu Sablonville. Bekanntlich ist diese Capelle zum Andenken an den Tod des Herzogs von Orléans errichtet, mit Bildwerken von der Hand der Prinzessin Marie reichlich ausgestattet.

General Jérome Napoleon Bonaparte, Invalidengouverneur und einst König von Westphalen, seit langer Zeit mit seinem Vetter, dem Präsidenten, entzweit, soll sich heute mit ihm versöhnt haben. Wenigstens sah man ihn im Elysée-Bourbon.

Der Prinz-Präsident wird morgen zur Eisenbahneröffnung nach Epernay abreisen.

Die „Tribune des Peuples" erschien gestern seit 2 Monaten zum ersten Male wieder.

Léon Pillet, einst Director der großen Oper und einer der Secretaire der Rue Poitiers, wird als französischer Generalconsul nach Nizza gehen. —

Gestern Abend wurde das Quartier du Temple durch ein furchtbares Donnern erschreckt und die Glasflammen eines ganzen Quartiers erloschen. Es war eine Hauptröhre geplatzt; weiterer Schaden geschah nicht. Zu gleicher Zeit war im Theatre français während des 4. Act's von Sejar's Fall Feuer ausgebrochen. Die Kühnheit eines Sappeur-pompier verhütete weiteren Schaden.

— Die Presse giebt interessante Mittheilungen über die franz. Eisenbahnen. In Angriff genommen sind 5525 Kilometres, im Betriebe 2883 Kilom. (52 pCt.). Das Capital zu sämmtlichen Linien beträgt 2,053,535,000 Fr., wovon bis heute 1,219 885 000 Fr. (59 pCt.) verausgabt sind. Der Staat hat direct oder durch Subvention und Anleihe zu dieser Summe beigetragen 446,835,000, die Privatindustrie 773,050 000 Fr. Zu verwenden sind noch 833,450,000 Fr., und zwar 710,700,000 vom Staat und 122,750 000 Fr. von der Privatindustrie. Die zwölf wichtigsten Linien mit einem ursprünglichen Capital von 471 Mill. verlieren nach dem Tagescurs 176,210,000 Fr. und gewinnen nur 33,720,000 Fr. (Nordbahn, Paris-Rouen, Paris-Orleans.) Nach dem höchsten Curs gewannen diese zwölf Linien 470 Mill. und verloren nach dem niedrigsten 266 Mill. Die Schwankung in der Agiotage betrug demnach 736 Mill.

Italien.

Treviso, den 25. August. Heute besetzten mehrere Bataillons die Forts, wie Marocco, Brondolo, Fresina ꝛc., und Montag rückten 15,000 Mann unter klingendem Spiel in Venedig ein. Das Regiment Kinsky, das im März v. J. so schmählich vom Commandanten verlassen worden, wird den Reigen eröffnen, dann einige Gränzregimenter, welche auf dem Marcusplatz die Revue passiren werden. Was die Venetianer für Augen machen werden! Manin und die übrigen schwer Gravirten haben die 48stündige Frist benutzt und die Stadt verlassen. Näheres hoffe ich Ihnen von Venedig aus zu schreiben über die inneren Zustände und die Stimmung der Bewohner. Allmälig gewinnt auch Treviso eine freundliche Physiognomie, da viele der hiesigen Signori wieder nach anderthalbjähriger Abwesenheit zurückkommen; da giebt's Rodomontaden in Fülle! — Gerüchtweise theile ich Ihnen noch mit, daß in einigen Städten der Lombardei Unruhen ausgebrochen sein sollen. (A. Z.)

Padua, den 14. August. Heute starb hier Francesco Fanino, Decan an der Universität, an der Cholera; er hat sich in der theologischen Welt durch seine „Dogmengeschichte" berühmt gemacht.

Verona, den 25. August. Vermöge Regierungserlaß wurde mit dem 18. August d. J. der bis jetzt mit 1075 Lire oder 3 Fl. 35 Kr. C. M. für den metrischen Quintal Sporco von den aus dem Kanton Ticino, dann aus Piemont, Parma, Piacenza, Guastalla, Lucca, Modena und Ferrara herstammenden gewöhnlichen italienischen Weinen (vini communi italiani) erhobene Einfuhrzoll gänzlich aufgehoben.

Bologna, den 25. August. (Lloyd.) In Bologna ist das Lottospiel wieder eingeführt worden. — Den Karabiniers ist es gelungen, einen sehr gefährlichen Räuberhauptmann im Kampfe zu tödten.

Turin, den 27. August. Der Minister des Innern hat in der Deputirten-Kammer den Vorschlag gemacht, einen Kredit von 100,000 Lire zur Unterstützung der italienischen Flüchtlinge zu bewilligen. Ein Deputirter machte den Vorschlag, daß kein Beamter einen Gehalt beziehen dürfe, der 15,000 Lire überschreitet, die politischen Abgaben ausgenommen.

In Rom wurden einige des Mordes an Geistlichen bezüchtigte Individuen verhaftet.

Es heißt, der heilige Vater habe dem General Oudinot angezeigt, daß er bald einige der Unteroffiziere und Soldaten der Expeditionsarmee, die sich besonders hervorgehoben haben, durch Auszeichnungen belohnen werde.

Großbritannien.

London, den 1. September. Die englischen Blätter rühmen außerordentlich die großartige Hingebung und Aufopferung der barmherzigen Schwestern in dem Choleraspital zu Devonport.

Ihre Majestät die Königin lebt noch immer ein stilles Familienleben zu Schloß Bal-Moral; in ihren Umgebungen ist nichts geändert, als daß Lady Jocelyn als dienstthuende Hofdame durch die Marquise von Douro abgelöst ist. Der Graf von Schrewsbury und sein Adoptivsohn der Prinz von Doria Pamfili werden in Bal-Moral erwartet.

Sir Henry Lytton Bulwer ist von seiner Reise hierher zurückgekehrt und in Midarts-Hotel abgestiegen.

Der Mörder O'Connors, wir haben die Gefangennahme seiner Frau in Edinburg schon erwähnt, ist in Jersey verhaftet worden. Er schiebt die ganze Schuld auf seine Frau Mary Marning, sagt, sie habe einen verbotenen Umgang mit O'Connor gehabt und gefürchtet, er werde diesem Umgang ein Ende machen. Darum habe sie den unglücklichen Liebhaber in die Kirche gelockt, ihn von hinten durch einen Pistolenschuß getödtet, beraubt und unter den Platten des Estrichs der Kirche begraben. Er selbst habe nun aus Furcht seine Möbel verkauft und sich mit dem geringen Erlös aus London geflüchtet, um nach Frankreich zu gehen. Mary Marning war sichtlich erschrocken, als man ihr die Gefangennahme ihres Mannes meldete, auf den sie bisher alle Schuld geschoben. Doch verfiel sie sofort in ihr altes System des Leugnens zurück. Jedenfalls haben beide Gatten gleiche Schuld, doch wird Marning, als Königszeuge gegen sein eigen Weib, wahrscheinlich seinen Kopf retten. Mary Marning ist ein ziemlich hübsches Frauenzimmer, die Liebesgeschichte, der scheußliche Mord, das Verhältniß der Ehegatten zu einander, das Alles macht dem englischen Publikum diesen Proceß höchst pikant, zu einer wahren cause celèbre. —

Herr John Davis wird für den nordamerikanischen Minister Bancroft, der England wirklich verlassen hat, die Geschäfte der Legation führen.

Eins der verunglückten Ungarmeetings hat eine Adresse an Lord Palmerston gerichtet, in welcher dieser edle Lord gebeten wird zu Gunsten der Ungarn zu interveniren. Ein torystes Witzblatt erzählt mit Bezug darauf, die Boers in England hätten an den österreichischen Premier, Fürsten Schwarzenberg, eine Adresse gerichtet und ihn gebeten zu ihren Gunsten bei Lord Palmerston zu intriguiren. —

London, 30. Aug. Die Morning-Chronicle sucht durch statistische Nachweisungen zu zeigen, daß die Freihandels-Politik keineswegs der englischen Industrie mit Vernichtung drohe, indem dieses Blatt die sechs ersten Monate der beiden Jahre 1846 und 1849, ersteres das Jahr, welches die Protectionistenpartei als ein besonders glückliches zu rühmen pflegt, während in gegenwärtigem Jahre die schutzlose englische Industrie schon der Concurrenz des Auslandes unterlegen sein soll, rücksichtlich dreier Artikel, die zu den wichtigsten Ausfuhren Englands gehören, nämlich gedruckten und ungedruckten Kalikos und Wollenwaaren, mit einander vergleicht. Trotz der fast noch allgemeinen Geschäftsstockung auf dem Continente werden die ersten sechs Monate 1846 von dem ersten Halbjahr 1849 in der Ausfuhr von gedruckten Kalikos um 34, in ungedruckten Kalikos um 5, in Wollenwaaren um 6 Procent übertroffen. Gegen das Jahr 1848 ist der Unterschied noch größer; er beträgt resp. 40, 31 und 23 pCt. Im Ganzen beträgt die jährliche Ausfuhr von ungedruckten Kalikos 800 Mill. Yards, von gedruckten Kalikos 500 Mill. Yards, von Wollenwaaren 3 Mill. Pfd. St. an Werth. Die Haupt-Abzugsquellen der Kalikos sind Holland, Rußland, Portugal, Gibraltar, Malta, die Vereinigten Staaten, Brasilien und die Levante. Sie empfingen in den ersten 6 Monaten 1846: 96 600,000 Yards ungedruckte, 52 300,000 Yards gedruckte Kalikos; in dem ersten Halbjahr 1849 dagegen von den ersteren 125,700,000, von den letzteren 89,300 000 Yards. Die größte Zunahme ist in der Levante und in den Vereinigten Staaten.

Henriette Sonntag singt jetzt als Prima Donna im Theater zu Manchester.

Niederlande.

Rotterdam, den 28. August. Prinz Heinrich der Niederlande k. Hoh. präsidirte heute in einer Generalversammlung des niederländischen königl. Yachtclubbs. Es wurde beschlossen, dieses Jahr das jährliche Wettsegelfest (Regatta) auszusetzen.

Ueber die projectirte schwedische Heirath sieht man viel saure Gesichter, man hätte eine andere Verbindung lieber gesehen. Man liebt den Namen Bernadotte in Holland wenig.

Belgien.

Brüssel, den 2. September. Der anglicanische Bischof von Guyana macht auf Veranlassung des Bischofs von London eine Rundreise durch Belgien, um die Kinder beiderlei Geschlechts nach anglicanischem Ritus zu confirmiren. Rector Clifton und Kaplan Gardener begleiten den Bischof.

---

die Polizeibehörden zu erdulden habe. Die Demokratie werde aber auftreten und siegen, ehe man sich's versähe, denn die gegenwärtige Unterdrückung und verächtliche Behandlung könne nicht lange mehr geduldet werden. Den Unterbeamten dürfe man jedoch das nicht zurechnen, denn es komme von Oben herab.

Nach dem demokratischen Vortrag wurde das demokratische Ballet eröffnet.

— † Einer unserer renommirtesten Bezirks-Demokraten, Hr. J. Schönemann, weiland Maigefangener, Vorsitzender des Louisenstädtischen Volks-Vereins, hat am Freitag von der Polizeibehörde die Anweisung erhalten, Berlin binnen 3 Tagen zu verlassen. Herr Schönemann hat nun nachträglich den Versuch gemacht, das hiesige Bürgerrecht zu erlangen und damit die Ausweisung rückgängig zu machen.

— † In der Untersuchung gegen den Geh. Ober-Tribunalsrath Waldeck sucht die Demokratie hauptsächlich di Unschuld des Angeklagten dadurch zu beweisen, daß sie behauptet und selbst in entscheidenden Kreisen geltend zu machen sucht, die Originalbriefe, welche damals von der Polizei bei einem der Hauptagenten der Demokratie in Beschlag genommen, und durch welche Herr Waldeck kompromittirt worden, seien sichtlich von der Demokratie nachgemacht und den Behörden in die Hände gespielt, um diese zu einem Einschreiten zu verleiten und damit zu compromittiren. Wär' der Gedanke nicht so verdammt gescheut, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. Glücklicher Weise liegen die Beweise vor, daß eine solche Unterschiebung und Verfälschung bei jenen Papieren eine faktische Unmöglichkeit ist. Das Manövre wird also schwerlich glücken.

— † Für den bekannten altenburger und frankfurter Agitator Erbe wurde bei den altenburger Demokraten kürzlich gesammelt, um ihm seine Uebersiedelung aus der Schweiz nach Amerika möglich zu machen.

Der Ertrag der Sammlung unter den Freunden und Verehrern des Herrn Erbe war 3 Thlr. 17 Sgr.

— † Der Fuchs kommt aus dem Loch! — Die Demokratie wagt sich mit ihren Absichten endlich mehr ans Tageslicht, und jene passive Organisation zur bewaffneten zu machen, tritt immer offener hervor. Interessant in dieser Beziehung war die demokratische Versammlung des ersten Vereins am Sonnabend. Zugegen waren 735 Männer, 29 Frauenzimmer und 4 Blousenmänner. Ein Herr Seidler stellte den Antrag, eine Unterstützungskasse für politisch Verfolgte zu gründen und dafür die Einnahmen von Tivoli und dem Hofjäger zu verwenden. Auf der Tagesordnung stand die Bürgerwehr-Angelegenheit. Herr Ewald motivirte im Auftrage des 52sten Bezirks die Restauration als eine Lebensfrage für die Demokratie und beabsichtigt eine Fachcommission. Auch Herr Runge stellt Anträge. Müller Barbarossa meint: die Demokratie muß mit allen gesetzlichen Mitteln dahin streben, die allgemeine Volksbewaffnung, zur Vertheidigung des Gesetzes und der Freiheit, zu erlangen, keine Bürgerwehr, sondern eine Volkswehr müsse es sein! Herr Meyen will die Bewaffnung des Volks vorbereitet und eine Commission gebildet haben, welche die Mittel berathe, die Waffenübungen vorzunehmen und Waffen zu den billigsten Preisen anzuschaffen. Herr Stieber unterstützt den Antrag und will Bezirks-Scheibenschießen. Jeder werde gern seine Privatwaffen dazu geben. Er selbst wolle neun Büchsen geben!

Kurz, es passirt nichts Neues unter der Sonne, und Alles kommt auf die alten Geschichten heraus. — Freilich etwas zu zeitig, — und das ist eine arge Dummheit.

— In den Verhandlungen der Vertrauensmänner der demokratischen Vereine wird möglichst alles Schriftliche vermieden. Die Instruction und die Verbreitung der gefaßten Beschlüsse erfolgt mündlich.

— Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen haben heute Vormittag die Gewerbe-Ausstellung mit einem Besuch beehrt.

— Herrn Berends ist am vergangenen Mittwoch die Entscheidung des Obertribunals zugegangen, wodurch der Beschluß des Kriminal- und des Appellationsgerichts in Betreff seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter über die Vorgänge in der Nacht vom 11. zum 12. November v. J. bestätigt wird. — In wie weit die bereits gemeldete Abreise des Hrn. Berends mit diesem Entscheid zusammenhängt, ist unbekannt.

— Am 27. d. M. fand in Oppeln eine Ersatzwahl zur ersten Kammer für Herrn Guradzin Statt. Es waren dazu elf Wahlmänner erschienen und der Oberförster von Hedemann hatte bereits sämmtliche Bauern bewogen: dem O. T. R. Waldeck zu Berlin ihre Stimmen zu geben, so daß Letzterer, da sechs Bauern zugegen waren, gewählt worden wäre, hätte nicht der Pfarrer Nawa drei von den Landleuten umgestimmt. Nur dem Einflusse dieses Ehrenmannes ist es zu danken, daß, anstatt des Hrn. Waldeck, der Baron von Gaffron mit acht Stimmen gewählt wurde. Wie verlautet, hat der Baron von Gaffron jedoch die Wahl für Oppeln abgelehnt und sie für Oels angenommen, so daß abermals eine Neuwahl bevorsteht, bei welcher Herr von Hedemann ohne Zweifel wiederum alle Minen für seinen Freund Waldeck springen lassen wird. Hoffentlich wird es dem Einflusse des Hrn. Nawa aber auch dies Mal gelingen, die Bauern über das wahre Interesse des Vaterlandes aufzuklären und sie zu der Ueberzeugung zu bringen, daß ein des Hochverrathes Angeklagter, bevor er seine Unschuld nicht dargethan hat, besser da, wo er jetzt ist, als in der ersten Kammer an seinem Platze sei. Wir verbinden mit dieser Notiz die Anfrage: ob dieser Herr von Hedemann der nämliche ist, der, zur lebenswierigen Haft verurtheilt, von Sr. Majestät begnadigt und später sogar zu einer Anstellung zugelassen worden ist?

Berlin, den 4. September.]Schwurgericht.] Der Privatschreiber Floeth, ein mehrfach bestrafter Dieb, war angeklagt, dem hiesigen Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Hayn in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar d. J. mittelst Einbruchs aus einem verschlossenen Secretair 1200 Thlr. Gold und 30 — 40 Thlr. Courant gestohlen zu haben. Der Floeth war mit der Lokalität des Herrn Hayn wohlbekannt da er als Tambour und Schreiber des 42. Bürgerwehr-Bezirks, dessen Hauptmann Herr Hayn war, in vielfache Berührung mit demselben gekommen, überdies unter steten Besserungs-Versprechen seinen Unterhalt sich fast täglich von diesem erbettelt hatte. Er hatte sich unmittelbar nach dem Diebstahl im Besitze einer großen Geld-, vornehmlich Goldsumme, gewiesen, unter andern einem ihm gänzlich fremden Schenkmadchen, die am 1. Februar außer Dienst gekommen, sofort 5 Thlr. geschenkt, mit ihr und in Gesellschaft eines andern Frauenzimmers eine kostspielige Fahrt nach Spandau unternommen u. s. w. Die Untersuchung hatte dazu noch ergeben, daß der Floeth vorher einen gewaltsamen und namhaften Kleiderdiebstahl bei Herrn Hayn verübt, und 11½ Thlr., die er für die Bürgerwehrkasse eingezogen, unterschlagen hatte. Mit seltener Gewandtheit und Frechheit bestritt der Angeklagte die Verübung dieser Diebstähle und seine Ehefrau, die in der Voruntersuchung ein vollständiges Geständniß von dem Gelddiebstahle abgelegt hatte, behauptete heute, sie habe diese Aussagen nur aus Eifersucht gegen ihren Mann gemacht. Der dreizehnte Zeuge (Belastungs-) der erst innerhalb 8 Tagen von der Staatsanwaltschaft vorgeschlagen worden, hatte nicht zur Stelle gebracht werden können, weshalb der Vertheidiger (Dr. Stieber) die Verhandlung als nicht übereinstimmend mit dem

Brüssel, 1. Septbr. Der König empfing gestern den französischen Arbeitsminister Lacrosse. — Der Prozeß vor dem Assisenhofe von Brabant gegen die vier wegen des Complotts vom Prado wurde gestern beendigt. Nachdem die Vertheidiger desselben geantwortet hatten, schloß der Präsident die Debatten und die Jury zog sich zurück, um die ihr gestellten Fragen zu beantworten. Nach einstündiger Berathung kehrte sie in den Saal zurück, und sprach in Bezug auf den Angeklagten Mottet ihr „Nichtschuldig," in Bezug auf die drei andern Angeklagten Laurent, Biot und Esselens ihr „Schuldig" aus. Mottet wurde darauf freigesprochen, die anderen aber zum Tode verurtheilt. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, den 27. August. Immer noch Ministerkrisis — heute heißt es, Herr Mon werde das Portefeuille der Finanzen wieder übernehmen.

— Von einer Reise der Königin nach Italien, wie von dort aus gemeldet worden, verlautet hier gar nichts.

— Das Vernehmen zwischen Ihro Majestät und dem Könige Don Franz soll sich von Tage zu Tage freundlicher gestalten.

— Melilla in Afrika wird von den Mauren hart bedrängt. Man weiß nicht, was die Expedition abhält, endlich unter Segel zu gehen.

Ein Journal aus **Barcelona** erzählt folgenden schrecklichen Vorfall: Ein Kaufmann zu Madrid, der eben in seinem Bureau beschäftigt war, hörte einen Fall und einen Schrei; er erhebt sich sogleich, um die Ursache zu erfahren. In's nächste Zimmer tretend sah er seinen Sohn, in Folge eines Falles vom Tische, todt auf der Erde liegen. In Verzweiflung schreit er so laut, daß es seine Gemahlin hört, die in einem entfernteren Zimmer sich mit ihrem jüngsten Kinde in einem Bade befand. Während sie forteilte, um nach ihrem Manne zu sehen, ertrank das Kind im Bade; als sie das vom Tische gestürzte Kind todt fand, ergriff sie der Schmerz so sehr, daß sie niederfiel, um sich nicht wieder zu erheben. Als der unglückliche Vater die drei Leichen sah, ergriff er ein Pistol, und endete damit sein Leben.

Portugal.

Lissabon, den 20. August. Der Geldmangel, an welchem unsere Regierung seit Jahren leidet, stellt sich nun in vergrößertem Maßstabe ein. Der Schatz ist leer und sah sich gezwungen, von der Bank 100 Conto's die Reis zu verlangen, welche diese kontraktmäßig zu liefern gezwungen ist. Man zweifelt übrigens sehr, daß die Aktionäre der Regierung weitere Summen vorschießen werden. Der Finanzminister hat diese Anleihe jedoch zur Kabinetsfrage gemacht, und ist entschlossen, allen Schwierigkeiten zu trotzen. — Die Quarantaine wird strenge gehandhabt, und verdächtige Schiffe müssen drei Tage und die aus inficirten Häfen kommenden acht Tage hier verbleiben. — Der portugiesische Gesandte in London soll wegen der in Macao vorgefallenen Thätlichkeit bei der Befreiung des Herrn Summers Protest eingelegt und Genugthuung verlangt haben. (Lloyd.)

Schweiz.

Bern, 28. August. (Basel. Ztg.) Das eidgenössische Justiz- und Polizei-Departement verlangt neue Flüchtlings-Verzeichnisse, da sich die Zahl und der Aufenthalt derselben verändert hat. Man nimmt an, daß von den circa 9000 in die Schweiz gekommenen Flüchlingen noch über 6000 da seien. —

Bern, 30. August. (Bern. Ztg.) Der Bundesrath hat durch Beschluß vom 28. August nun auch den Rest der am Rheine aufgestellten Beobachtungsarmee entlassen. Demzufolge wird die betreffende Mannschaft sofort ihren Rückmarsch in ihre Heimat antreten.

Rußland.

Warschau, 1. Sept. Der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel ist von Kopenhagen hier angekommen.

Zweite Kammer.

Berlin, den 4. September. Präsident: Graf von Schwerin. Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Graf v. Brandenburg, v. Manteuffel, v. Strotha, v. d. Heydt, v. Rabe.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird angenommen. Neun neu Mitglieder sind eingetreten; darunter Graf Ziethen, Professor Ohm ꝛc. — Der Präsident der ersten Kammer zeigt das von der ersten Kammer angenommene Gesetz wegen Suspendirung der Bürgerwehr an. — Fürst Hatzfeld zeigt seinen Austritt aus der Kammer an. — Die Commission für Handel und Gewerbe hat die Berathung über die Regierungsvorlage wegen der Gewerberäthe ꝛc. vollendet; ebenso wegen des Hausirhandels, und wird der Commissionsbericht nächstens vorgelegt werden.

Abg. Ende zieht darauf seinen Antrag wegen Revision des Gesetzes über die Aufnahme neu anziehender Personen vom 31. Dezember 1842 zurück.

Ebenso ziehen die Abgeordneten Hartmann und Aldenhoven ihren Antrag wegen des Jagdgesetzes bis zur Erscheinung der betreffenden Regierungsvorlagen zurück.

Der dringliche Antrag von Hiller: „die Commission für die Agrar-Verhältnisse noch um 7 Mitglieder zu vermehren," wird angenommen.

Sodann Bericht über Wahlprüfungen.

Minister v. d. Heydt: (Wir bedauern, diese Rede wegen der, wie es schien, aus Heiserkeit des Herrn Ministers hervorgegangenen Unverständlichkeit nicht genau wiedergeben zu können.) Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung übergebe ich der h. Kammer Gesetzesvorlagen über Vollendung der Ostbahn, der Westphälischen und der Saarbrucker Bahn u. zugl. eine Denkschrift die Ausführung der bis jetzt angefangenen und vollendeten Eisenbahnen in unserm preußischen Vaterlande. Bisher ist die Staatsregierung nur dann mit ihren Mitteln eingetreten, wenn die Bestrebungen der Privat-Industrie dabei nicht ausreichte. Da die Industrie sich jetzt weniger an diesen Bauten betheiligt, so muß die Regierung energisch vorschreiten. Sie wird es auch da thun, wo sonst bereits verwendete, bedeutende Summen verloren gehen würden; sie wird es thun, um Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen. Sie wird es thun, weil, wenn erst alle einzelnen Landestheile eng verbunden sind, ein allgemeiner Wohlstand eintreten wird. Hierbei will ich nur das Beispiel anführen, daß bei den Eisenbahnverbindungen viele Summen im Lande bleiben werden, wenn erst für Schlesische und Westphälische Steinkohlen ein größerer Verkehr durch schnellere Verbindung geschafft wird. Bei diesem Punkte habe ich hauptsächlich der großen Bereitwilligkeit der Braunschweigschen Regierung zu erwähnen, mit welcher dieselbe den Vorschlägen von unserer Seite entgegengekommen ist.

Nur die Zustimmung Hannovers fehlt nun noch, um bei dieser Bahn (Westphäl.) schnell vorzugehen. Innerhalb weniger Jahre sind 27 Eisenbahn-Gesellschaften konzessionirt worden, von denen 21 ihre Bahnen vollendet haben; 6 haben es noch nicht. Wegen dieser werden auch binnen Kurzem die nöthigen Vorlagen gemacht werden. — Aus der vorliegenden Denkschrift geht hervor, daß bis jetzt bei den Eisenbahnbauten 125 Millionen verwandt worden sind. Bei den 6 noch nicht vollendeten sind 20 Mill. verausgabt, so daß also in Preußen im Ganzen, mit Ausnahme der Summen, welche für die Ostbahn verwandt wurden, 145 Millionen auf Eisenbahnen verwandt worden sind. Die Posener und die Ostbahn verdienen die besondere Aufmerksamkeit der Regierung; sie sind eine Ehrensache. Sie haben durch Privatmittel nicht vollendet werden können. Für die Ostbahn sind im vor. Jahre 2 Mill. Thlr. verwandt worden; in diesem Jahre erst 1 Mill., da die außerordentlichen Umstände größere Summen zur Verfügung nicht zuließen. Es ist der Wunsch der Regierung, die Ostbahn spätestens bis zum Jahre 1855 zu vollenden. Die Verbindung bis Driesen wird mittelst der Stettiner Bahn über Stargard erfolgen. Im Ganzen sind für die Vollendung der Bahn noch 26,600,000 Thlr. nöthig. — Für das 2te Project, die Thüringische Verbindungsbahn, sind noch 7 Mill., für das 3te, die Saarbrücker Bahn, welche besonders wegen des dortigen Grubenreichthums von Wichtigkeit ist, noch 2,460,000 Thlr. erforderlich. Ich bitte demnach, daß Sie die Minister für Handel und die Finanzen ermächtigen mögen, die nöthigen Fonds für diese Bahnen zu bewilligen. Die übergebenen Denkschriften und Vorlagen werden sodann auf den Antrag des Abg. Riedel einer besondern Commission übergeben.

Ueber den Antrag des Abgeordneten Renard: wegen Regulirung der gutsherrlichen bäuerlichen Verhältnisse, Ablösung der Reallasten und Errichtung von Rentenbanken, — verlangt der Commissions-Antrag: Tagesordnung.

Nach längerer Debatte, an der sich die Abg. Herrmac, Harkort, Daubert, der Handelsminister, Graf Ziethen ꝛc. Theil nahmen, wird der Antrag von Herrmann und Genossen: Die hohe Kammer wolle beschließen: eine aus 14 Mitgliedern bestehende Commission zu erwählen, welche die Ursachen der Noth der westphälischen und schlesischen Spinner und Weber und die möglichen Mittel zu deren Hebung zu berathen hat, — mit dem Zusatze des Abgeordn. Hansteim: einzuschalten, sowie der Eichsfeldschen Spinner und Weber angenommen.

Ueber den Antrag des Abg. v. Rohrscheidt: daß die Commission am Schluß jeder Woche dem Kammer-Präsidio eine kurze Anzeige über den Fortgang der Geschäfte zu erstatten, wird auf Vorschlag der Commission zur Tagesordnung übergegangen, da der Präsident der Kammer in der 9. Sitzung bereits versprochen, von Zeit zu Zeit über die Lage der Arbeiten Mittheilungen zu machen.

Es folgt der Bericht der Commission für das Gemeindewesen in Betreff der ministeriellen Vorlage, die Verordnung wegen Aufhebung der Verpflichtung zur unentgeltlichen Hülfsleistung bei Räumung des Schnees von den Chausseen.

Nach einiger Diskussion werden die eingebrachten Amendements zu dem Gesetze verworfen und der erste Satz des Commissions-Antrags: „die Kammer wolle zuvörderst anerkennen, daß die Veranlassung zu der vorliegenden Verordnung vom 6. Januar v. J. eine dringliche gewesen und der vorläufige Erlaß dieser Verordnung zu billigen sei," angenommen, und sodann das erlassene Gesetz im Ganzen.

Es folgt der Antrag des Abg. Camphausen: betreffend die Prüfung der einzelnen Verwaltungs-Etats.

Schluß der Sitzung 2½ Uhr. Das Nähere morgen.

Börse von Berlin, den 4. September.

Für mehrere Fonds und Actien wurden heute noch zum Theil merklich höhere Course bezahlt, später drückten sich einige Effecten durch entstellte Mittheilungen über die heutige Lage des Finanzministers in der Kammersitzung, doch schloss es wieder fester.

Fonds- und Geld-Course.

	Zl.			Zl.	
Freiwill. Anleihe	5	105¼ bez. u. B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93¼ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	87⅔ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95⅓ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101⅓ bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95⅓ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	84 G.	Schlesische do	3½	94½ B.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez.	do. Lit B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82½ B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	67½ à 97 bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ B.	Friedrichsd'or	—	113⅓ bez.
Grossh. Posen do.	4	99⅔ bez.	And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	89½ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zl.			Zl.	
Berg.-Märkische	4	57½ a 57 bez. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	61 a 63 bez.
do. Prior.	5	98 bez.	Mecklenburger...	4	37 bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	88 a ½ bez. B.	Niederschl. Märk.	3½	84 a 83⅓ bz. u. B
do. Prior.	4	91½ bez.	do. Prior.	4	90½ b.
Berl.-Hamburger	4	71⅓ bez.	do. Prior.	5	101½ bez. u. G.
do. Prior.	4½	97 bez.	do. 3. Serie	5	99½ bez.
do. 2. Em.	4½	92 G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	32 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	62⅔ a 62 bez.	do. Prior	4½	73 G.
do. Prior.	4	88⅔ G.	do. Prior	5	83⅓ G.
do. do.	5	99½ bez	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	93 bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	105 bez.
Berl.-Stettin	4	100⅔ bez. B.	do. Litt. B	3½	102 bez.
do. Prior.	5	104 bez. B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	36 B.
Bresl.-Freiburg	4		do. Prior.	5	93 B.
Cöln-Minden	3½	93½ a 93 b. B.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	98⅔ B.	Rheinische	4	51½ bez. u. B.
do. do.	5	101 bez. B.	do. St.-Prior.	4	81 a 82 bez.
Crac.-Oberschl.	4	56 a ½ b. B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4		do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier....	4	
Düsseld.-Elberf.	5	64 B.	Stargard-Posen	3½	84½ a 83½ bz. u. B
do. Prior.	4		Thüringer	4	65½ a 64½ bez.
Fr. Wilh. Nordb.	4	50½ a 49 a ½ b.	do. Prior.	4½	94½ bez.
do. Prior.	5	95 G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg	4	57 G.
Kiel-Altona	4	98⅔ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	140 B.	Zarskoje-Selo ...	—	
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97½ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 bez. u. G.	Poln. P.-O. a 500 fl.	4	81 bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. a 300 fl.	—	
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	— V. 88⅞ b.	Poln. Bank-C. L. A.	5	93 bez.
do. Poln. Schatz-O	4	82⅞ à ⅞ bez.	do. do. L. B	—	18⅞ a 19 bez.
Poln. Pfandbr. alte	4	94⅞ G.	Kurh. P. Sch. a 40 th.	—	33⅞ a ⅞ bez.
do. do. neue	4	94 G.	N. Bad. Anl. a 35 Fl.	—	17⅞ bez. u. G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	91⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ bez.
do. do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105⅞ bez.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 1. September. Die Prämien-Verkäufer, die bis zum letzten Augenblicke der Erklärung gewartet hatten, mußten heute ihre Blanco-Verkäufe um jeden Preis decken, wodurch contante Stücke bis 90,40 bezahlt wurden, während man auf Ende d. M. immer 10 a 15 Cent. billiger verkaufte. 3% Rente fer C. 55,80, in liquid. 55,75. 5% Rente 90,50. Bankactien 2320. Span. 3% 34⅜. Nordbahn 426¼.

Amsterdam, den 1. September. Integr. 53¹⁵/₁₆. Arnh. —. Amsterdam Rotterdam —. Ardoins 12³/₁₆. Coupons 8⁹/₁₆. Span. 3% 27⅛. Port. 30⅞. Russ. 105¼. Stieglitz 84½. Met. 82¼, 2½% 44⅜. — Mer. 25¼. Paris 156½ G. Wien 29⅓ B. Augsburg 35¼ G. Frankfurt 99⅓ G. London 12 G. Hamburg 34¹⁵/₁₆ G. Petersburg 181½ G.

Holländ. Fonds ohne lebhaftes Geschäft zu etwas höheren Coursen gefragt, span. fest, nach öster. zu erhöhten Preisen anhaltende Frage.

Wien, 1. September. Met. 95³/₁₆. Nordbahn 111¼.

Leipzig, den 3. September. Altona-Kiel 97 G. Berlin-Anhalter 85¾. 85¼. Ehemnitz-Riesa 25½ B. Köln-Minden 92¾ G. Fr.-W.-Nordbahn 47½ G. Leipzig-Dresden 99⅞ G. Löbau-Zittau 15 G. Magdeburg-Leipzig 192 B. Sächsisch-Schlesische 82½ G. Thüringer-Halle 62 G. Sächsisch Baierische 83½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank 116, 115. Preußische Bankantheile 95½ bez. Oester. Bank-Noten 92¼ B, 92 G.

Karlsruhe, den 1sten September. Fünfzehnte Serienziehung der großherz. badischen 35 fl. Loose (40 Serien) als: 199. 571. 808. 935. 989. 1086. 1555. 1570. 1686. 1745. 1799. 1800. 2345. 2532. 2883. 3297. 3471. 3610. 3709. 3773. 3844. 3862. 4491. 4617. 4968. 4981. 5952. 5426 5940. 6074. 6165. 6422. 6967. 7032. 7234. 7304. 7307. 7447. 7561. 7641.

Markts-Berichte.

Berlin, den 4. September.

Weizen nach Qual	54 — 57	pr. Oct. Nov.	13⅞ bez. ½ G.
Roggen: loco	24 — 26	pr. Nov. Dez.	13½ B. ⅛ G.
pr. Sept.	24	pr. Dez. Jan.	13½ G. ⅝ B.
pr. Spt. Oct	23⅝ — 24 bez.	pr. Jan.-Febr.	13⅝ B. ½ G.
pr. Oct. Nov.	25⅛ bez. 25 B.	pr. Febr. März	13⅝ B. ½ G.
pr. Frühjahr	27½ B. u. G.	pr. März April	13⅝
Hafer, loco	15 — 16	Oelsaat	86 — 87
pr. Frühjahr	17	Spiritus, loco	15½ bez. ohne Faß
Gerste	22 — 24	per Sept.	14⅝ G. ¾ B.
Rüböl, loco	14 B. 1½ G.	pr. Sept. Oct.	14⅝ G. ¾ B.
per Sept.	13⅝	pr. Oct. Nov.	14½
per Spt. Okt	13⅝ G. ⅝ B.	pr. Frühjahr	15½ bez.

Roggen und Spiritus eine Kleinigkeit besser; ebenso Rüböl in fester Haltung.

Stettin, 3. September. In Weizen wenig Umgang, 88 — 89 Pfd. gelber schles. 52 Rtl., neuer von Schlesien schwimmend und 88 Pfd. schwer 51 a 50 Rtl. Roggen heute wieder fester, 86 Pfd. 27 a 27⅓ Rtl., per Septbr. — Octbr. nicht unter 25½ Rtl. anzukommen und 25¼ Rtl. bereits bez. per Octbr. — Novbr. 24¾ Rtl., per Novbr. 25⅓ Rtl. bez., per Frühjahr 82 Pfd. zuletzt 27¼ a 27½ Rtl. bez., heute dazu G. Große Gerste schwimmend zu 26 Rtl., per September — October zu 25½ Rtl. angetragen. Hafer 17½ a 19 Rtl. B, 17 Rtl. bez.

In Rapps und Rüben wird jetzt wenig mehr gethan, Rapps würde 86 a 87 Rtl. bedingen, Winterrübsen zu 86 Rtl. schwimmend gehandelt, 85 Rtl. G.

Rüböl loco und per Herbst 13 Rtl. B., 12¹¹/₁₂ Rtl. per Sept. — Octbr. und per Octbr. — Novbr. für reine Abstellung G. Leinöl 10⅔ Rtl. B. —

Spiritus heute ebenso wie Roggen fester, in loco ohne Fässer 24½ a ¼ % bez. mit Fässern 26¼ a 26 % bez., auf 25⅝ a ½ % gehalten, per September 26 a 25½ % bez., per Frühjahr 23½ % bez. und zu machen.

Zink zuletzt loco und schwimmend 4½ à 4¹¹/₃₂ Rtl. B., ist heute mit 4 Rtl. 13 Sgr. 9 Pf. und 4 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf. bezahlt worden.

Magdeburg, 3. September. Weizen 45 a 50, Roggen — a —, Gerste 20 a 24½, Hafer 15 a 18, Spiritus 20¾ Rtl.

Mainz, 31. August. Der heutige Markt war ziemlich stark befahren und stellten sich die Preise für

821 Säcke Weizen zu 7 Fl. 9 Xr. (28 Xr. niedriger als am letzten Markt),
87 Säcke Roggen zu 5 Fl. 5 Xr. (13 Xr. do.)
50 „ Gerste zu 4 Fl. 22 Xr. (1 Xr. do.)
76 „ Hafer zu 5 Fl. 10 Xr. (22 Xr. do.)
12 „ Spelz zu 4 Fl. (40 Xr. do.)

Im Großhandel sind die Preise für effect. Weizen 7⅓ a ⅔ Fl., und für October 7⅝ a 8 Fl., Korn effect. 52 Pfd., ebenso für October. Von Gerste wurde ein Postchen zu 4⅓ Fl. per Malter gehandelt, während für October zu 4 Fl. 50 Xr. a 5 Fl. die 100 Kilos zu kaufen sind. Hafer 2⅓ Fl. per Malter. Auf die eingetroffenen flauern Oelberichte von Köln und aus Holland ist es auch hier etwas ruhiger, und wurde vom Lande effect Oel zu 44⅓ Rtl. für 290 Pfd. l. G. ohne Faß beigebracht, am Platz wird immer noch 44 Rtl. für 380 Pfd. l. G. mit Faß und 45 Rtl. für 290 Pfd. l. G. ohne Faß gefordert. Für October wurde etwas zur Deckung gekauft zu 43 Rtl., doch hat die Kauflust etwas nachgelassen, obwohl immer noch einzelne Postchen zu diesem Preise anzubringen gewesen wären. — Mais-Oel 42 Rtl. Kohl 16⅔ Fl. Leinöl 35¾ Fl.

Amsterdam, 31. August. Weizen zu niedrigeren Preisen in Partien, im Entrepot: 129 — 130 Pfd. rhein. 223 a 225 fl., 128 Pfd. bunt. poln. 275 fl., 128 Pfd. do. 290 fl., 130 Pfd. rhein. 234 fl. Roggen still. Gerste und Hafer ohne Handel.

Kohlsamen täglich unverändert, auf Lieferung niedriger, auf 9 Faß gleich —, per Septbr. 62½ L., per Oktbr. 63 L., per Novbr. 63½ L., per Decbr. — L., per April 66 L. Leinsamen ohne Handel. Rüböl wie früher, auf Lieferung flau, per 6 Wochen 40 fl., fleg. 39 fl., per Septbr. 38¾ fl., per Octbr. 39 a 38¾ fl., per Novbr. 39 fl., per Decbr. 39¼ à 39 fl., per Mai 39¾ a ½ fl. Leinöl willig, auf 6 Wochen 28¾ fl., effekt. 27¾ fl. Hanföl auf 6 Wochen 39½ fl., effekt. 38½ fl. Rükkuchen 56 a 60 fl. Leinkuchen 7 a 9 fl —

Eisenbahn-Anzeiger.

Kiel-Altona. Juli-Einnahme 67,915 Mk. 7 Sch. Crt.
Glückstadt-Elmshorn. do. 3958 Mk. 11 Sch. Crt.

Gesetze vom 3 Jan. d. J. erklärte. Der Gerichtshof zog sich zurück, und der Präsident erklärte darauf, daß, da die Vernehmung dieses Zeugen, dem der Angeklagte im Gefängnisse ein Geständniß abgelegt haben soll, nothwendig erscheine, die fernere Verhandlung auszusetzen sei.

= Die Breslauer Oder-Zeitung, welche die Subvention aus der Darlehnskasse von 1818 glücklich zugesetzt hat, wäre vielleicht schon an der Abonnenten-Schwindsucht verstorben, wenn sie nicht jetzt den Treffer gehabt, einen Lotterie-Einnehmer für sich zu gewinnen, der seinen Stolz darin setzt, lieber der erste Demokrat der Stadt, als der letzte Constitutionelle zu heißen, welche Auszeichnung er mit 20,000 Thlr. bezahlt, die er auf dem Altar der Oder-Zeitung opfert. Die Herren Stein und Elsner haben sich bewegen lassen, die mit 20,000 Thlrn. ausgestattete Zeitung von Michaelis an in die Hand zu nehmen, um auch jenseits ihrer Schulstunden für die Aufklärung des Volkes zu wirken.

•• Die erste Vorstellung der italienischen Oper erlebte im 3ten Akte das Zwischenspiel einer politischen Demonstration. Sgra. Dogliotti, als Orsini, mußte das Trinklied im 3ten Akte da capo singen und fügte einen Vers in deutscher Sprache bei, wie sie dies schon früher gethan. Als die Künstlerin darin ein Lebehoch auf Berlin und Preußen sang, wagten es einige demokratische Schlangen im Parquet, zu zischen, wurden aber auf der Stelle von dem darüber aufs Höchste entrüsteten Publikum zur Ruhe gerufen, und ein lange anhaltender donnernder Applaus, der dem Lebehoch Preußens aus allen Rängen folgte, wird jene knabenhaften Opponenten wohl belehrt haben, wie einsam sie mit ihrem Preußenhasse da saßen. Ihr Glück, daß sie vor Schreck über den allgemein losbrechenden Ruheruf verstummten, sie würden sonst sofort ausgewiesen worden sein, um das drohende „Rausschmeißen" möglichst höflich auszudrücken.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von G. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage.

Ausgegeben am 4. September, Nachmittag 4 Uhr.

Beilage

zu № 205. der Neuen Preußischen Zeitung.

Mittwoch, den 5. September 1849.

Amtliche Nachrichten.

Potsdam, 2. September.

Se. Majestät der König sind nach Pillnitz gereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem hiesigen praktischen Arzte, Operateur und Geburtshelfer Dr. Heimann Wolff Berend den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Ideen über Organisation des Gemeinlebens

auf Veranlassung des vom „Verein zum Schutz des Eigenthums und zur Förderung des Wohlstands aller Volksklassen" veröffentlichten „Entwurfs einer Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung."

(Schluß.)

Werfen wir einen Blick darauf, wie der Entwurf zuerst überhaupt die „Gemeinde" construirt. Gemeinde-Mitglieder sind nach ihm (§. 4.) 1) Alle, die in dem Bezirk der Gemeine wohnen; näher bestimmt: Jeder, wer seit einem Jahre dort ansäßig ist (§. 16.); 2) wer dort ein Haus besitzt, auch wenn er nicht dort wohnt. Wir finden hierin, daß einerseits die bloße Anwesenheit der Person, andererseits das unbewegliche Eigenthum über die Hörigkeit zur Gemeinde entscheiden soll, vom niedrigsten, blos praktischen Gesichtspunkt mindestens eine Zwiespältigkeit des Princips, einen Widerspruch, der der Ausübung der Rechte hemmend entgegentreten muß. Denn wenn die Funktionen der Gemeinde-Mitglieder 1. darin bestehen, daß sie die Gemeindelasten tragen (§. 5—10), so läßt sich jedenfalls denken, wie derjenige, welcher auch nicht in dem Gemeindebezirk wohnt, dennoch an den Steuern theilnehmen kann und muß, die zu Gunsten der Gemeine verwandt werden, in deren Bezirk er ein Grundstück besitzt. Wenn aber die zweite Function aller Gemeinde-Mitglieder darin besteht, daß sie die Mitglieder des Gemeinde-Raths und Vorstands wählen (§. 16—19): so ist schon sehr zweifelhaft, ob derjenige, welcher in einer von seinem Wohnort entfernten Stadt ein Haus besitzt, an der Wahl des Gemeinde-Raths und Vorstands so theilnehmen kann, daß er sich wirklich den dort Ansessigen gleich thätig und einflußreich fühlt. Wenn endlich die dritte Rechtsame aller Gemeinde-Mitglieder ist, daß sie zu allen Gemeinde-Aemtern gewählt werden können (§. 19), so ist vollends nicht einzusehen, wie ein in der Gemeinde nicht Ansessiger von diesem Rechte Gebrauch machen will und kann. Man sieht, der Entwurf beabsichtigt wohl, dem Eigenthum ein besonderes Recht an der Vertretung und Verwaltung der Gemeinde zu vindiciren, und die Absicht ist jedenfalls untadelhaft; aber die Art, wie es geschehen soll, genügt nicht nur nicht dem Zweck und ist unbrauchbar für die Ausführung, sondern schlägt gerade zu Gunsten des Gegentheils zur eigentlichen Absicht aus. Denn statt daß dem Eigenthümer auf jene Weise besondere Rechte oder gar Vorrechte eingeräumt werden, hat er vielmehr in den besprochenen Fällen nur die Lasten zu tragen, nur Abgaben zu zahlen.

Dies ist der niedrigste, blos von der praktischen Ausführbarkeit hergenommene Vorwurf gegen die Construction der Gemeinde, wie sie der Verein vorschlägt. Weit wichtigere Bedenken erheben sich aber von einem höhern Gesichtspunkt. Denn überlegen wir näher, was für Pflichten und Rechte es sind, die allen Gemeinde-Mitgliedern gegeben werden sollen! Daß Alle Abgaben zahlen müssen, versteht sich von selbst. Aber zweitens sollen Alle die Glieder des Gemeinde-Raths und Vorstands wählen können und selbst dazu wählbar sein. Also das beliebte allgemeine Wahlrecht und die allgemeine Wahlfähigkeit. Worauf gründet sich denn diese Wahlthätigkeit und Wahlfähigkeit Aller, die das vier und zwanzigste Jahr hinter sich haben? In dem Entwurf auf weiter nichts, als eben auf diese Paragraphen: „sie sollen Alle wählen und Alle wählbar sein." Fühlt man denn nicht, daß dieses Recht in der Gemeinde selbst erworben werden muß, und daß die Möglichkeit zu dieser Erwerbung in der danach beabsichtigten Organisation des Gemeinlebens erst begründet und vorbereitet werden muß? Was soll es heißen: Alle 24 Jahr alten Männer sollen wählen und wählbar sein, wenn alle diese, wie mit einander unverbundene Atome, wie Fremde, sich gegenüberstehen? Die Wahlthätigkeit darf ja unmöglich — das Abgabenzahlen etwa ausgenommen — die einzige Aeußerung des Gemeinlebens aller Gemeinde-Mitglieder sein; sie kann höchstens das letzte Produkt, die letzte Aeußerung desselben sein. Zu diesem Zweck müßte eine Sphäre des Gemeinlebens für alle Gemeinde-Mitglieder organisirt werden; es müßten Versammlungen aller Gemeinde-Mitglieder geschaffen, zu bestimmten Geschäften verpflichtet, mit bestimmten Befugnissen und Rechten ausgestattet werden; so müßte ein Gemeinleben unter Allen eingeleitet werden, in dessen Bildung das Wahlgeschäft zum Nutzen und Frommen Aller überhaupt möglich wird. Fühlt man denn nicht, daß die Triebe des lebenden Geschlechts mehr als zufällig sich auf das allgemeine Versammlungswesen geworfen haben? Weiß man denn nicht, daß es zu den höchsten und heiligsten Zwecken des Vaterlandes, des Volkes und Staates, wohlthätig benutzt werden kann? Alles, was bei der zufälligen Art, wie jetzt sich allgemeine Versammlungen — des Treubundes, der conservativen Vereine u. s. w. — constituiren, durch diese genannten etwa Gutes beabsichtigt und erreicht wird, wird durch entgegenstehende andere, eben so zufällig entstandene, der Anarchie huldigende Versammlungen wieder verdorben und mindestens aufgewogen. Hier, bei der Einrichtung von Gemeinde-Versammlungen für alle Gemeinde-Mitglieder, ist der einzige Ort zum positiven Kampf und Sieg der Regierung über das Gift des Klubb- und politischen Versammlungswesens. Nicht durch Verbote allein, nicht blos durch negative Mittel, sondern zugleich durch positive Organisations-Maaßregeln, die die Regierung selbst in die Hand nimmt, kann dem Unfug gründlich gewehrt werden. Statt daß der „Verein zum Schutze des Eigenthums und zur Förderung des Wohlstandes aller Volksklassen" die Wichtigkeit dieser Organisation des Gemeinlebens für alle Glieder der Gemeinde eingesehen hat, ist er ohne die geringsten Andeutungen, Versuche und Vorschläge dabei vorübergegangen. Der ist aber ein schlechter Baumeister, der das Fundament, auf dem das Gebäude ruhen soll, nicht legen will.

Wir enthalten uns wiederum jeder Andeutung, wie es geschehen müßte, wir wollen im Augenblick nur behaupten, daß es geschehen muß.

Der Verein soll uns aber nicht vorwerfen, daß wir ihn ungerecht behandeln. Denn allerdings giebt der Entwurf allen Gemeinde-Mitgliedern gewisse Rechte und Befugnisse noch außerdem. Es sind näher folgende: 1) Jeder kann die Entwürfe zu den Beschlüssen des Gemeinderaths einsehen (§. 74.). 2) Jeder kann seine Ansicht darüber zu Protocoll geben (§. 75.), auch sogar 3) vom Gemeinderathe in Erwägung ziehen lassen (§. 76.). Wir meinen, diese Vorschläge sind hinlänglich kritisirt, wenn wir vermuthen, daß auf diese Weise einerseits eine ganz sporadische, andererseits eine sehr kleinkrämerische, möglichenfalls auch sehr unbequeme Thätigkeit aller Gemeindemitglieder für den Rath und Vorstand in's Leben gerufen werden kann.

Aus dieser, unserem Bedünken nach sehr mangelhaft construirten Gemeinde Aller gehen nun zwei Behörden hervor, von denen die eine die Gemeinde vertreten, die andere die Gemeinde verwalten soll: der Gemeinde-Rath und der Gemeinde-Vorstand (§. 13 u. 14.).

Der Gemeinde-Rath kann beschließen über Veräußerung von Grundstücken, Anleihen, Erhöhung der Gemeinde-Abgaben und dergleichen (§. 74.). Damit seine Beschlüsse aber gültig seien, bedürfen sie der Genehmigung des Kreisausschusses (§. 78.). Wir fühlen eigentlich, daß uns der Boden zur weiteren Kritik des Entwurfs verloren geht. Denn da er von vorn herein unterlassen hat, seine Organisations-Vorschläge zu begründen, da nach ihm die Behörden der Gemeinden aus diesen letzteren nicht wie Früchte, die man gesäet hat, hervorgehen, sondern dem Zufall der allgemeinen Wahlberechtigung anheimgegeben sind, so sind nun alle hierauf folgenden Vorschläge des Entwurfs rein willkührlich; und die Kritik ist damit abgethan, daß wir sagen: es ist ein willkührlicher Vorschlag. Warum soll der Kreisausschuß genehmigen, was der Gemeinde-Rath beschlossen hat? Der Kreisausschuß geht ja wieder durch Wahl aus dem Gemeinde-Rath und Vorstand hervor. Was für eine Garantie liegt darin, daß die zweite Behörde, die aus einer ersten Behörde extrahirt wird, besser als die erste sein wird? Aus einer schlechten Frucht wird auch ein schlechter Extrakt gewonnen. Oder wenn der Gemeinde-Rath unfähig gedacht wird, gute Beschlüsse zu fassen, warum giebt man ihm denn überhaupt das Recht zu Beschlüssen? Wir sollten eigentlich fragen: warum giebt man ihm das Recht zu scheinbaren Beschlüssen? Warum täuscht man ihn über sich? Sollte der Entwurf etwa demokratischer erscheinen als er ist? —

Wir unterlassen das weitere Eingehen auf die feneren Details des Entwurfs der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung, wiewohl sich noch manches Principielle, z. B. über die Unterscheidung größerer und kleinerer Gemeinden, über Tendenz und Einrichtung des Haushalts der Gemeinden, über Kommunikation aller Gemeinden im Staat, über deren Zweck und Einrichtung, und über manches Andre sagen ließe. Wir unterlassen es um so mehr, als der eigentliche Zweck des Vorangehenden, — nämlich die Anregung zu höheren und tieferen Ideen, die für den Entwurf der Gemeinde-Ordnung maaßgebend sein müssen, — wohl schon erreicht ist.

Bei den mannigfachen, vollständig lockeren Verhältnissen unsrer Zeit, bei dem der Religiosität und Sittlichkeit, der Treue und Vaterlandsliebe baaren Einzelleben in den Gemeinden müssen dem Gemeinde-Ordnungs-Entwurf, der die Krone der zukünftigen Ehre gewinnen will, höhere Aufgaben gestellt werden, als deren der „Verein zum Schutz des Eigenthums" sich angenommen hat. Der deutsche Geist — das vertrauen wir mit Zuversicht — wird sie lösen, wenn es ihm auch im ersten Jahre, da die Ideen wild und stürmisch aufgeregt waren, nicht gelungen ist. Die Weltgeschichte, die ihre großen Werke ins Leben ruft, mißt nach anderm Maaße als nach der Spanne des einzelnen menschlichen Lebens. Dem deutschen Geiste aber, mit der Tiefe und Beharrlichkeit seiner religiösen Bedürfnisse, mit der gottgeweihten Anlage seines Wesens für Gewissenhaftigkeit und Wahrheit, sind die Zeitgeburten der moralischen Verworfenheit und des irreligiösen Aberwitzes, in der behaglichen Vergangenheit des Friedens und der Unthätigkeit, wie Giftgewächse an einem trägen, gewitterschwülen Sommertage, groß geworden. Mit Entsetzen ist er sie gewahr geworden und mit Kraft wird er sie niederdrücken. Wenn ihm aber der Sieg dieses Kampfes bleiben, wenn der deutsche Geist eine wahre Wiedergeburt seines innersten Wesens feiern soll, dann wird — und wenn es erst in den folgenden Generationen geschieht — eine von höheren Principien getragene Gemeinde-Ordnung der stolze Damm gegen die Rückkehr der Revolution und der erhabene Schutz eines neuen, glücklichen und Gott geweihten Lebens sein.

Deutschland.

† **Berlin**, 4. Sept. Auch heute sehen wir uns wieder veranlaßt, unsern Lesern einen Beweis dafür zu liefern, daß es die liberale Presse nicht der Mühe werth achtet, sich mit unsrer Partei zu beschäftigen. Die Kölnische Zeitung läßt sich unterm

---

Feuilleton.

Jenseit der Grenze.

(Schluß.)

Elfte Scene.

(Anna, Werner's Frau, und Eugenie, Sternen's Frau, treten ein.)

Eugenie. Ich glaube wirklich, daß es Zeit ist, Ihre lächerlichen Prätensionen aufzugeben. Ich werde das nun und nimmer von einer solchen Frau ertragen!

Anna. Und ich weiß zu gut, was ich mir schuldig bin, um nicht darauf zu bestehen.

Eugenie. Sie verstehen es aus dem Grunde, sich überall vorzudrängen.

Anna. Nun, ich dächte, ein allzu großer Mangel an Bescheidenheit plagt Sie auch nicht.

Eugenie. Das hat ja die letzte Zeit bewiesen.

Anna. Ja wohl, das hat sie.

Eugenie. Wollten Sie nicht überall die Erste sein?

Anna. Hatten Sie nicht immer diesen Platz schon eingenommen?

Eugenie. Wer verlangte das Schloß zur Wohnung?

Anna. Wer prangte in den herrschaftlichen Karossen?

Eugenie. Wem war die fürstliche Einrichtung zu gering?

Anna. Wer bezog die Sommer-Residenz?

Eugenie. Wer verlangte die erste Dame in der Gesellschaft zu sein?

Anna. Wer forderte die Einführung der Hof-Etikette?

Eugenie. Wer ließ sich immer neue Anweisungen auf die Staatskassen geben?

Anna. Wer kaufte Güter in einem fremden Lande?

Eugenie. Die ganze Stadt war außer sich über Ihren Hochmuth!

Anna. Man wies mit Fingern auf Ihre Anmaßungen!

Eugenie. Sie schmeichelten dem Adel!

Anna. Sie wurden ihm durch Ihre Nachahmung seiner Sitten lächerlich!

Eugenie. Man sprach viel von einer gewissen Correspondenz mit dem vertriebenen Herrscherhause —

Anna. Dessen Agenten man bei Ihnen aus- und eingehen sah.

Werner. Was ist denn, was setzt Sie denn so in Zorn, meine Damen?

Anna. O, nichts. Ich finde es nur so sonderbar. Diese Dame verlangt von mir, ich solle ihr eins meiner Zimmer hier im Gasthof abtreten.

Eugenie. Und mit Recht verlange ich es. Die meinigen liegen nach dem Hofe 'raus, und das finde ich unerträglich gemein.

Werner. Ich bewundere Sie, meine Damen; jetzt, wo uns jeder Augenblick zu einer höchst gemüthlichen Wohnung von 5 Fuß im Quadrat mit freundlichen Eisenstangen vor den Fenstern verhelfen kann, zanken Sie sich über die Sonnenseite! O, menschliche Natur, warum bist du denn nur im Kleinen so groß?

(Alfred und Paul, gleichfalls Mitglieder der provisorischen Regierung, treten auf.)

Mein Tyrtäus, kommst Du auch? Willkommen, mein Orpheus! Mach' ein Gedicht auf unser Unglück, mach' ein Epos oder einige Trauerspiele!

Alfred. O Menschen, Menschen! Warum verkennt Ihr so das Uebermaaß der Liebe, die mein Herz zu Euch empfindet. Eure Leiden wollte ich lindern, Eure Wunden heilen; ich fühlte mich berufen zum Erlöser. Einen Himmel wollte ich aus der Erde machen, und die Menschen wieder Gott ähnlich! Aus den Armen meiner Muse riß ich mich los; ich vertauschte die stille Sonnenhöhe des Dichters mit dem Gewühl des Lebens, denn ich sah Euch leiden und wußte, daß ich helfen konnte. Verkannt! Verkannt! Ich verzweifle an Euch! Ich will mich wieder versenken in die süßen Träumereien meiner Jugend, ich will den Frühling besingen und darüber weinen, daß das Veilchen verwelken muß und der Sturm die Rose knickt! Ich will meine Jugendliebe besingen und —

Werner. Und einen Verleger suchen, der sie herausgiebt!

Alfred. Poesie und Politik, ist denn Alles zu eng für meinen Geist?

Werner. Nein, aber für Deine Eitelkeit!

Alfred. Ich hatte einst einen Traum —

Werner. O, Du hast viele Träume im Leben gehabt!

Paul. Laßt endlich einmal Euer verdammtes Schwatzen, Ihr seht, wozu es geführt. Ich wollte, Ihr hättet mich ruhig meine Schuhe weiter flicken lassen und wäret mir mit Eurer ganzen Geschichte vom Halse geblieben. Jetzt soll ich ein Staatsverbrecher sein, und habe doch nichts gethan, als meinen Namen auf Eure Liste setzen lassen, und meinen Kittel abgelegt und einen schwarzen Frack angezogen.

Werner. Mensch, werde Dir doch klar, was Du warst. Du warst eine Idee, das lebendig gewordene Prinzip der Gleichberech-

31. August aus Berlin schreiben: Die Annahme des Camphausenschen Antrages hat hier die innigste, ernsteste Freude erregt und ist, abgesehen von ihrer eigenen Bedeutung, auch noch darum unendlich wichtig, weil die Kreuz-Zeitungs-Camarilla zum offenen Bruche mit dem Ministerium getrieben wurde und dieses dadurch die Möglichkeit gewann, allen Verdächtigungen mit besserm Erfolge entgegen zu treten. Die vierzehn Feinde des deutschen Vaterlandes in der ersten Kammer haben dem Ministerium durch ihr Votum gegen ihren Willen einen wesentlichen Dienst geleistet, und daß sie das fühlen, zeigt der heutige Leitartikel der Kreuz-Zeitung, in welchem dieses sonst bis zur Insolenz offenherzige Blatt bis zur Unverständlichkeit diplomatisirt und sich unbehaglich hin und her wendet. Stärker vertreten ist diese Partei in der zweiten Kammer, da eben alle diejenigen, welche an verrotteten Privilegien festhalten, welche nicht im Stande sind, die Grundlage alles staatlichen Lebens, die Gleichheit vor dem Gesetze, zu begreifen, recht wohl wissen, daß die Verhinderung des deutschen Einigungswerkes das beste Mittel ist, zur alten schönen Zeit zurückzukehren, wo eine Coterie von Junkern und Betbrüdern versteckt hinter dem Purpur des scheinbar unumschränkten, schnöde gemißbrauchten Monarchen den Staat für sich und ihre Vettern und Gevattern ausbeuten durfte. Wenngleich die Annahme des Camphausenschen Antrages in der zweiten Kammer bei der Stellung der eigentlichen constitutionellen Partei nicht zweifelhaft erscheinen dürfte, so wird die Debatte doch wunderbare Resultate erzeugen, namentlich, so weit man voraussehen kann, auf die jetzt noch schwankende Fractions-Bildung bedeutend einwirken. Die Fraktion, welche unter der Führung eines bekannten Werkzeuges des Ministers Eichhorn sich in diesem Augenblicke die ministerielle vor allen andern nennt, wird wahrscheinlich durch diese Frage in ihre beiden Elemente zersetzt werden. Diejenigen Mitglieder, welche wirklich und aufrichtig Anhänger des Ministeriums sind, müssen natürlich für einen Antrag stimmen, den das Ministerium für ein Vertrauens-Votum erklärt hat, während die übrigen Mitglieder der Fraktion auf dem Standpunkte der vierzehn Herren der ersten Kammer stehen, das Ministerium Brandenburg in Ermangelung eines Ministeriums Gerlach zwar stützen, bei dieser Frage aber nothwendig verlassen müssen, wenn sie nicht einen Selbstmord begehen wollen. Das Land kann sich zu dieser Spaltung nur Glück wünschen, denn nichts ist wichtiger, als den verfassungsfeindlichen Parteien beider Seiten die constitutionelle Maske abzureißen.

∂ **Berlin**, den 4. September. [Zur Seminar-Frage.] Die Bibel bezeichnet es als eine Eigenschaft derer, „die da arg sind", daß sie ihren Kindern statt eines Brodes keinen Stein und statt eines Fisches keine Schlange bieten. Der Demokratie unserer Tage ist es jedoch gelungen, ärger als arg zu sein. Ein Theil, und zwar ein recht zahlreicher Theil des Lehrer-Standes, hat es sich bekanntlich zur Aufgabe gestellt, alle Grundlagen göttlicher und menschlicher Ordnung zu unterwühlen und Herzen und Sinne der ihm anvertrauten Jugend systematisch zu vergiften! Alle, die mit tiefem Kummer diesem empörenden Treiben und der bisherigen Passivität der Regierung zugesehen haben, sind daher mit Recht erfreut über die Rede, welche der Herr Minister v. Ladenberg unlängst in der zweiten Kammer hielt. Sie zeigt, daß die Regierung ihre Pflicht erkannt hat, und berechtigt uns daher zu der Hoffnung, daß sie dieselbe nun auch ausführen werde. Dazu wird es aber durchaus nicht genügen, nur die jetzt im Amte befindlichen staatsgefährlichen Subjecte unschädlich zu machen; — dies muß zwar das Erste sein; — wollte man es aber hierbei bewenden lassen, so würde der Erfolg in vielen Fällen nur der sein, daß man an die Stelle offener Aufrührer heimliche Wühler und kriechende Heuchler brächte. Der Schade muß von Grund aus geheilt werden. Es ist nichts Zufälliges, daß gerade unter den Elementarlehrern die Opposition gegen alle Obrigkeit im Himmel und auf Erden so stark vertreten ist. Die Bildung, welche die Regierung ihnen auf den Seminaren geboten hat, war nur allzuoft geeignet, sie zu jener systematisch zu erziehen. Die gründliche Reform dieser Anstalten ist daher eine dringende, unerläßliche Nothwendigkeit. Wo also etwa die Leiter derselben dem religiösen und politischen Radikalismus huldigen, da muß die angekündigte Purification mit der Entfernung dieser beginnen. Aber auch das genügt nicht. Der ganze Bildungsgang an denselben muß umgestaltet werden; an die Stelle des todten, aufblähenden Halbwissens der kritisirenden, negirenden, hochmüthigen Afterweisheit, womit sie ihre Zöglinge anfüllten, muß eine positive, praktische, lebendig-religiöse Richtung treten. Es ist lautere, traurige Wahrheit, daß es bisher Seminar-Schüler gab, welche die Hauptstücke des Lutherschen Katechismus nicht kannten! Darf man sich da noch über die Erfahrungen der letzten 1½ Jahre wundern? Verabsäumt die Regierung es, die Seminare zu reformiren, so wird ihr Einschreiten gegen die radikalen Maaßlosigkeiten der Elementarlehrer nicht nur eine Danaiden-Arbeit sein und bleiben, sondern auch gewissermaßen ein moralisches Unrecht involviren; denn man kann billigerweise nicht verlangen, daß diese Leute anders denken und thun sollen, als in der Richtung, die man ihnen von Staatswegen hat geben lassen. Will man also hinfort nicht mehr Sturm erndten, so höre man auf, Wind zu säen!

Berlin, den 4. September. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene traf gestern Nachmittag hier ein und setzte ihre Reise am Abend nach Warschau fort.

— (Aus den Kammern.) 1. Kammer. Die Commission zur Erwägung der unterm 3. Juli d. J. vorläufig erlassenen Deklaration des Gesetzes vom 9. Oktober 1848, betreffend die Sistirung der Verhandlungen über die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse und über die Ablösung der Dienste, Natural- und Geld-Abgaben, so wie der über diese Gegenstände anhängigen Prozesse, hat unterm 31. v. M. ihren Bericht abgegeben; sie hat einstimmig das Bedürfniß und die dringende Nothwendigkeit dieser Deklaration anerkannt und ebenso einstimmig beschlossen, bei der hohen Kammer die nachträgliche Genehmigung der Deklaration zu bevorworten. Ueber die Form, in welcher die im Art. 105 der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebene Genehmigung Seitens der Kammern gebracht und ins Besondere verkündet werden soll, hat die Kommission im vorliegenden Falle um deshalb hinweggehen zu können geglaubt, weil der Art. 105 der Verfassung der Revision noch unterliegen soll.

Die Kommission beantragt: Die hohe Kammer wolle beschließen, zu der Deklaration vom 3. Juli d. J. ihre Genehmigung zu ertheilen.

Die Kommission zur Prüfung der Verordnung vom 30. Mai d. J., betreffend 1) den Wahlmodus der Abgeordneten zur zweiten Kammer und 2) die Hinausschiebung des Termins für den Wahlakt, hat ihren Bericht erstattet, sie beantragt ad 1) das Staats-Ministerium von der Verantwortlichkeit, welche dasselbe durch den Erlaß der das Wahlgesetz für die Wahlen zur zweiten Kammer abändernden Verordnung vom 30. Mai d. J. nach Art. 105 der Verfassungs-Urkunde übernommen hat, für entbunden zu erachten und dieser Verordnung, unter Vorbehalt der Revision derselben, ihre Genehmigung zu ertheilen; ad 2) den Erlaß der Verordnung vom 30. Mai d. J., wodurch der Zusammentritt der Wähler und der Kammern über die durch den Art. 49 der Verfassungs-Urkunde festgesetzten Termine hinausgeschoben worden, als durch die Umstände gerechtfertigt zu erklären.

Die Kommission für die Vorprüfung der ministeriellen Vorlage, betreffend die Verlängerung der Zahlungszeit der Wechsel in Elberfeld und Barmen, hat ihren Bericht vorgelegt, worin auch sie die nachträgliche Genehmigung der Kammer beantragt.

Berlin. Der Verein zur „Einfriedigung des Militair-Friedhofes" in der Hasenhaide wird auch in diesem Jahre des Jahrestages der Schlacht von Dennewitz (6. Sept.) in einer religiösen Feier erinnern.

— An der Cholera erkrankten vom 1. zum 2. 29, vom 2. zum 3. 45 Personen.

— Dem Vernehmen nach wird der Entwurf eines neuen Jagdpolizeigesetzes, den die Regierung den Kammern vorlegen wird, auch die Wiedereinführung der Waffenscheine (Porte d'armes), die sich in Frankreich und in der Rheinprovinz gegen den Mißbrauch des Jagdrechts sehr bewährt haben, enthalten. C. C.

Die Aufhebung des Insertionszwanges und mit ihr das Eingehen der amtlichen Intelligenzblätter steht dem Vernehmen nach bald bevor. Dem Militair-Waisenhause zu Potsdam erwuchs aus diesem Institut, dessen Einkünfte ihm stiftungsmäßig zugewiesen waren, eine jährliche Einnahme von beiläufig 30,000 Thlr. In der Stiftungsurkunde befindet sich eine eigenthümliche Klausel, die Jeden mit einem Fluche bedroht, der dieses Institut angreifen und dadurch dem Waisenhause die Einkünfte entziehen wollte. Schon älteren, vormärzlichen Projekten, den Insertionszwang aufzuheben, hat sich immer diese Klausel der Stiftungs-Urkunde als Anstoß entgegengestellt. Der Ausführung der Verfassungs-Urkunde wird jedoch, falls die Kammern nicht eine Abänderung beschließen, auch dieser Anstoß weichen müssen. Die Entschädigung des Waisenhauses durch eine jährliche Rente von 30,000 Thlr. fällt dann folgerecht der Staatskasse zur Last. C. C.

T **Breslau**, 1. September. (Kirchliches.) Das königliche Consistorium zu Breslau hat schon vor geraumer Zeit dem lutherischen, dem reformirten und dem unirten Typus eine besondere Vertretung in seinem Schoße zugestanden und dadurch sowohl dem bestehenden Rechte, als den um ihr Bekenntniß oder ihre kirchliche Richtung besorgten Gemüthern billige Rechnung getragen. Namentlich ist durch diese weise Maßregel die vorzugsweise in dem kirchlichen Provinzial-Verein repräsentirte, in Schlesien so zahlreiche lutherische Fraktion vor jeder weiteren Versuchung zu einer Trennung von der Landeskirche bewahrt worden. In dem mit dem schlesischen eng verbündeten lutherischen Vereine der Provinz Posen ist begreiflich das nämliche Bedürfniß lebendig geworden, und es hat sich derselbe auch seinerseits mit der Bitte um Anerkennung seines Bestandes und um eine gleichartige Vertretung innerhalb der Provinzial-Behörde an sein Consistorium zu Posen gewendet. Der Posener Verein besteht für jetzt erst aus einer mäßigen Anzahl von Geistlichen und Gemeinden, das Consistorium aber ist, nach Maßgabe der viel geringeren protestantischen Bevölkerung der Provinz, nur schwach besetzt und noch schwächer das specifisch-lutherische Element darin vertreten. Es war daher nicht anders zu erwarten, als daß die ausdrückliche Bestellung besonderer Organe für die lutherische Kirche abgelehnt wurde. Dagegen ist die Versicherung ertheilt und mit dem gebührenden Danke aufgenommen worden, daß jede auf dem Grunde des göttlichen Wortes und der reformatorischen Bekenntnisse sich bewegende kirchliche Richtung ihre rechte Würdigung und warme Vertretung in dem Collegium finden werde. Von gleicher, ja noch größerer Bedeutung ist die beigefügte Zusicherung, daß eine Beeinträchtigung des Bekenntnisses durch etwaige Majoritätsbeschlüsse der künftigen Landessynode nicht zu besorgen stehe, indem das Consistorium der Zuversicht lebe, daß bei den lediglich die Verfassung der evangelischen Kirche betreffenden Berathungen der Landessynode die Bekenntnißfrage unerörtert und daher auch der Bekenntnißgrund der evangelisch-lutherischen Kirche unangetastet bleiben müsse, so wie, daß dies bei der Convocation der Landessynode ausdrücklich werde ausgesprochen werden. Die beste Garantie der Bekenntnisse aber erwartet man von dem treuen Zeugengeiste, der sich auch auf der Landessynode sicherlich nicht verleugnen werde. Die ganze Erklärung der Behörde, an deren Spitze der Oberpräsident der Provinz steht, legt dafür Zeugniß ab, daß die Staatsregierung von der hohen Bedeutung einer treuen Anhänglichkeit an das religiöse Bekenntniß für das Staatsleben durchdrungen sei, und ist ganz geeignet, auch in weiteren Kreisen obschwebende Besorgnisse zu verscheuchen und der etwa vorhandenen Neigung zu neuen Separationen beruhigend entgegen zu treten.

T **Breslau**, 2. Septbr. [Gustav-Adolphs-Verein.] Die am 28. und 29. v. M. abgehaltene General-Versammlung der Gustav-Adolphs-Vereine bot durch die Ihnen schon bekannte Spärlichkeit des Besuchs einen überaus kläglichen Anblick dar. Der außerschlesischen Abgeordneten waren aus Preußen 7, aus dem übrigen Deutschland 13. Noch geringfügiger war die Betheiligung der Provinz selbst; fast Niemand erschien, der nicht etwas zu bitten hatte. Die Theilnahme des Publikums endlich stand auf dem Gefrierpunkte. Eine besondere Mißstimmung erregte das Ausbleiben aller Berliner, da doch Jonas' und Sydow's Ankunft ausdrücklich angemeldet war.

Die Versammlung selbst verhehlte sich ihre mißliche Stellung nicht und suchte unter ihrem klugen Präsidenten Zimmermann durch humanes persönliches Entgegenkommen und durch besonnene Behandlung der Objecte zu retten, was zu retten war. Das konnte aber doch nur mit Umgehung aller aufregenden Fragen, zum Theil Lebensfragen, erreicht werden. Es nahm sich seltsam aus, wie so viel von Weckung des kirchlichen Lebens gesprochen wurde, wo so wenig Werth auf die rechte Predigt des göttlichen Wortes gelegt wird. Der enorme Ausfall in den Einnahmen wurde lediglich den politischen Ereignissen zugeschrieben, während er doch offenkundig von den seit der Berliner General-Versammlung an den Tag gekommenen innern Spal-

---

tigung Aller. Du warst die Urkraft, die im geknechteten Volke fortlebt, der Verstand von Gottes Gnaden.

Paul. Von dem Unsinn hab' ich schon genug gehört. Ihr habt mich ruinirt, nun sorgt für mich.

Felix (der während der letzten Scenen theilnahmlos in sich versunken war). Es wird Zeit, daß wir uns trennen; die Uhr des Verbrechers läuft schnell, denn der Verrath treibt ihre Räder. Die nächste Stunde schon sieht uns zerstreut, den Einen hier, den Andern dort einen Winkel suchen, der elend genug ist, daß ihn die Rache nicht durchsucht. Unsere Bahnen trennen sich, unsere Bestrebungen dürfen sich nicht trennen. Wir haben ein Ziel: die Rache an der Gesellschaft! Ausgestoßen, gebrandmarkt von der Gesellschaft, bleibt uns kein Mittel, diesen Fluch zu lösen, als die Vernichtung der Gesellschaft. Sie will uns nicht, wir wollen sie nicht; der Kampf ist begonnen in offener Feldschlacht — und wir sind besiegt. Doch nur der offene Widerstand ist besiegbar, nur wir sind sterblich — die Idee ist fortwirkend, und sie sei ein Gift, das, in den todtkranken Körper der Gesellschaft geflößt, sie endlich doch zerstören muß. Unsere Aufgabe ist es nicht mehr, zu schaffen, — wir haben nur noch zu vernichten. Wir müssen die Menschheit mit sich selbst verfeinden, den Menschen dem Menschen unerträglich machen. Untergraben wir dem Ansehen die Achtung, dem Reichthum den Genuß, der Mittelmäßigkeit die Sicherheit, dem Elend die Ergebung. Haß und Neid, Hunger und Elend und Verzweiflung seien unsre Verbündete. Machen wir den Menschen ihre Ketten unerträglich, es ist schon dafür gesorgt, daß sie sie nicht zerreißen können. — Die Erinnerung sei die nie versiegende Quelle, an der sich unsre Rache nährt; der Glaube sei uns Lüge, die Ergebenheit Feigheit, das Heilige der Aberglaube, den wir auszurotten suchen. Hohn und Spott seien die Waffen, die uns das, was die Menschen gewohnt sind, Tugenden zu nennen, als Vorurtheile darzustellen helfen. Keine Begeisterung, keine Liebe, keine Ehre, kein Wohlstand mehr, Nichts von Allem, was es der Menschheit erträglich macht auf Erden! — Lösen wir die Banden der Familie, sie sind es, die den Menschen gefangen halten in den Schranken des Hergebrachten. Es sei der Sohn dem Vater eine Last, der Vater dem Sohn eine Fessel, die er mit Widerwillen trägt. Zerstört sei die Zucht, und die Keuschheit ein Ammenmährchen. Genuß sei das reizende Gespenst, wonach das Ich hascht, ohne je befriedigt zu werden. Die Selbstsucht sei der Götze, dem wir opfern lassen; sie zerstört am sichersten den morschen Bau des Bestehenden. — Das ist die Lehre, deren Apostel wir sind, das ist der Weg, der zu unsrer Zukunft führt. Nacht muß es werden, damit unser Morgen anbrechen kann. Die Nacktheit ist unser Symbol, wir wollen uns die Nackten nennen! Nackt muß die Menschheit sein, entblößt von Allem, woran sie jetzt mit ihrer Neigung, Sitte, Gewohnheit, mit Urtheil und Vorurtheil, Glauben und Aberglauben hängt, — dann erst ist sie reif für unsre Idee. Wollt Ihr dazu helfen? Ich verlange keinen Schwur, denn ein Schwur sind Worte. Die Banden, die uns an einander knüpfen, sind fester: Rache und Ueberzeugung haben sie geschlungen! —

Das Infanteriegefecht bei Aes.

(Auszug aus einem Briefe eines österr. Officiers.)

„Am 10. (Juli) begab ich mich nach Aes und am 11. ins Lager, wo ich von Kameraden und Vorgesetzten mit einer Herzlichkeit bewillkommnet wurde, die mich tief rührte. Um 10 Uhr mußten wir die Vorposten beziehen, und ich kam mit meiner Compagnie an die äußerste Linie, in einen dichten Wald, oder vielmehr ein Dickicht von Gebüsch, wo wir zwar durch ein Verhau vor Ueberfällen und den Blicken des Feindes geschützt waren, aber selbst auch nicht 50 Schritte weit um uns sehen konnten.

Wir ließen das Essen bereiten und ich begab mich zu den Vedetten, um mich zu orientiren. Kaum war ich auf meinen Posten zurückgekehrt und die Leute bereit zum Essen, als wir einzelne Schüsse in unserer rechten Flanke und im Rücken hörten. Ich entsandte eine Patrouille, um die Ursache zu ermitteln. Sie war soeben abgegangen, als auch schon unsere Vedetten zu feuern begannen. Bald, Mittags halb 1 Uhr, zeigte sich, daß die Rebellen mit großer Uebermacht anrückten. Ich hatte nun die Verbindung mit der rechts neben uns stehenden Compagnie herzustellen, erreichte aber diesen Zweck nicht, weil sie bereits abgezogen war. Da ich keinen Befehl erhielt, so blieb ich stehen und ließ meine Leute feuern, bis die Honveds sich uns bereits im Rücken auf 100 Schritt nahten. Jetzt war es die höchste Zeit, vielleicht schon zu spät, zum Rückzuge. Die Kugeln pfiffen von allen Seiten durch die Bäume um uns; doch gingen sie zum Glück für uns zu hoch. Die feindlichen Plänkler hatten sich hinter uns noch nicht zusammenziehen können. Ich benutzte diesen Umstand zu dem Versuch, die Lücke zu durchbrechen. Es gelang und ich erreichte unter fortwährendem Kampf unsere Truppen. Diesen, 4 Bataillone stark, standen 12 feindliche gegenüber, und wir hatten einen um so härtern Stand, als unser rechter Flügel, früher angegriffen, bedeutend zurückgewichen war, so daß man von vorne und rückwärts auf uns feuerte. Wir erreichten jedoch ein günsti-

tungen datirt. Uebrigens hielten sich die Gegensätze ziemlich das Gleichgewicht, doch mit einigem Uebergewichten der Kirchlichgesinnten, durch welches etwaige Versuche zu frivolen Anträgen zurückgedrängt wurden und das sich auch bei der Neuwahl in den Centralvorstand zu erkennen gab. Der Umschlag der Zeit ist auch hier nicht spurlos vorübergegangen.

Zur Fassung tiefgreifender Beschlüsse konnte man sich bei so unvollkommener Zusammensetzung unmöglich berechtigt finden. Dergleichen wurde der nächsten General-Versammlung vorbehalten, die man, schon um den üblen Eindruck der diesmaligen zu verwischen, so früh als möglich anzuberaumen bestrebt war. Zwar berief sich Diaconus Lechler aus Waiblingen auf den Passus der Statuten, wornach nur alle 3 Jahre eine General-Versammlung erforderlich ist, und auf den so beträchtlichen Aufwand, welcher durch die unnöthige Wiederkehr dieser Zusammenkünfte dem Zwecke der Stiftung entzogen werde, und Regierungs-Rath Landfermann aus Koblenz führte den innern Grund weiter aus, daß so ununterbrochene Versammlungen auf das Interesse an der Sache vielmehr schwächend als stärkend wirken, und daß man sich im Irrthum befinde, wenn man eine Anstalt, die bereits auf schwankenden Füßen stehe, in so äußerlicher Weise zu stützen hoffe. Aber die angeführten Rücksichten und der kühne Griff des Prälaten Zimmermann, welcher das im Herzen Deutschlands gelegene Eisenach mit seiner Wartburg in Vorschlag brachte, gewann fast sämmtliche Stimmen.

Wien, 1. September. [Oesterr. Postunwesen.] Wir erachten es für überflüssig, voranzuschicken, welche große Hindernisse ein mangelhaftes Postwesen dem internationalen Verkehre bereitet, und für unmöglich, auch nur ein flüchtiges Bild der vielfältigen Gebrechen, an welchen das österreichische leidet, diesem engen Rahmen anzupassen. Wir entnehmen nur einzelne, aber nicht unwichtige Partien selbst gesammelter Notizen. Wahrlich ohne unseren Willen wiederholen wir täglich das beißende Epigramm, daß unsere Nachrichten aus Frankfurt dasselbe Datum tragen, wie die uns mehr als zweimal entfernteren aus London und Paris. — Bleiben wir nur bei dem stehen, was sich hiebei auf eigenem Boden zuträgt. Die bairische Post, welche über Eger ihren Weg nimmt, kommt daselbst aus Hof etwa um 9½ Uhr Abends an, bleibt dort über 7 Stunden, nämlich bis 5 Uhr früh liegen, gelangt nach Carlsbad um 11 Uhr, bleibt dort 5 Stunden bis 4 Uhr Nachmittags liegen u d kommt nach Prag um 8—8½ Uhr Morgens. Hier war vor einigen Stunden der Eisenbahntrain abgegangen und die Post muß bis Abends 4½, d. i. abermals 8 Stunden, liegen bleiben um erst den andern Tag Vormittags in Wien anzukommen. Daraus ergiebt sich die leichte Rechnung, daß der Mangel einer gehörigen Influenz auf dieser Tour die Verspätung von 20 Stunden herbeiführt. — Wenden wir uns nach einer andern Hauptrichtung. Zwischen 7—8 Uhr Morgens kommt die Post aus Töplitz und Dresden in Prag an, und auch diese Brief-, Eil- und Mallepost hält nun eine 8—9 stündige Sieste, nämlich bis zum Abendtrain der Eisenbahn. — Noch stärker tritt die Zeitversäumniß hervor bei den Expeditionen, die vom Centralpunkte Wien nach allen Richtungen ausgehen. Sämmtliche Wiener Morgenblätter könnten leicht von 7—9 Uhr expedirt sein, wenn Morgenposten wenigstens nach den Hauptrichtungen abgingen: doch sie bleiben während des ganzen Tages bis zur Zeit des spät Abends abgehenden Post- und Eisenbahntrains liegen. Kaum erregt es hienach noch Verwunderung, wenn Provinzialstädte zweiten und dritten Ranges, oder gar Badeorte — obgleich von europäischem Ruf und vielen Geschäftsmännern zum längeren Aufenthalte dienend — den sonderbarsten Vernachlässigungen in den Postregulationen unterliegen. Die Wiener Nachrichten, welche in Brünn etwa um 2½ Uhr Nachts ankommen, bleiben dort bis 7 Uhr Abends, also 17 Stunden, liegen bevor sie nach Iglau, Olmütz, Znaim und deren Rayon's gelangen können. Um aber hier die Gleichmäßigkeit zu behaupten, bleiben auch die in Brünn aus Olmütz, Iglau ꝛc. etwa um 4—6 Uhr früh anlangenden Briefe bis 3 Uhr Nachmittags liegen. Es ergiebt sich hieraus, daß auf dieser Tour die Briefe länger ruhen als sie reisen. Dennoch ist ein tragikomisches Schicksal noch eigentlicher jenen Briefen und Reisenden vorbehalten, die von Gastein auf dem kürzesten Wege nach Wien eilen. Sie verlassen Gastein um 6 Uhr Morgens und gelangen nach Salzburg um 10 Uhr Abends. Hier ist die Mallepost eben vor 2 Stunden abgegangen, daher Briefe und Reisende bis zum andern Tag 8 Uhr Abends, d. i. volle 22 Stunden, in Salzburg ruhen müssen. Den darauf folgenden Tag langen sie etwa zu Mittag in Linz an. Hier ist vor beiläufig 5 Stunden das Dampfboot nach Wien abgegangen, und wer sich dieses schnellsten und bequemsten Communicationsmittels bedienen will, muß bis zum andern Morgen, d. i. abermals 19 Stunden, im Ganzen also auf der Reise von Gastein nach Wien 41 Stunden (!!!) ruhen, was vielleicht den Reisenden, gewiß aber nicht ihren Briefen und geschäftlichen Depeschen zuträglich sein kann. — Ein Brief von Pesth nach Ofen befindet sich eben so lange im Postfelleisen, wie ein Brief von Pesth nach Wien; um an die eine halbe Stunde entfernte Adresse zu gelangen, bedarf die Post 30 bis 36 Stunden. — Wir kommen wohl noch ein andermal auf dieses Thema zurück, indem wir eher wünschen als hoffen, daß uns die Fruchtbarkeit desselben dazu rasch genug entschwinden werde, und daß Etwas von den forcirten Märschen, womit in neuester Zeit unsere Truppen so Viel ausgerichtet haben, auch auf unsere Postcouriere überginge. (Wien. Neuigkeitsb.)

Wien, 2. September. Se. Majestät der König von Würtemberg ist nach einem zweitägigen Aufenthalte in Linz, wo Er mit dem Herrn Erzherzog Reichsverweser und Sr. Durchlaucht dem Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg mehrere Conferenzen hatte, nach Stuttgart zurückgekehrt. Der Herr Minister-Präsident ist mittelst Dampfboot gestern wieder hier eingetroffen. Bei der Ankunft des Schiffes am Landungsplatze wurden 5 Böller gelöst.

Wie aus sicherer Quelle verlautet, wird demnächst ein neuer Orden gestiftet werden, womit künftig alle Offiziere mit zwanzig Dienstjahren, so wie die Mannschaft, die zwölf Jahr dient, dekorirt werden sollen.

Zur Danksagung für die glückliche Wendung der Kriegsereignisse in Ungarn und Italien wird heute um 9 Uhr Vormittags über Veranstaltung des hiesigen Magistrats in der Stephanskirche ein feierliches Hochamt mit Tedeum abgehalten.

Man ist schon allgemein mit den Vorbereitungen zu dem Empfange des mit Sicherheit erwarteten hochgefeierten Helden Radetzky beschäftigt. Unter Anderem beabsichtigt der hiesige Gemeinderath, ihm zu Ehren im großen Redoutensaale ein Bankett für 300 Personen zu veranstalten.

Dem Vernehmen nach sollen die binnen wenigen Tagen hier eintreffenden Helden Jellachich und Haynau zu Ehrenbürgern der Stadt Wien ernannt werden.

Das 3. österreichische Armeecorps ist ohne Widerstand in Siebenbürgen eingerückt. Das Uhlanenregiment Schwarzenberg, welches die Belagerung Temeswars theilte, hat sich diesem Corps schon eine Stunde nach erfolgtem Entsatze der Festung angeschlossen und ist nun in Siebenbürgen thätig.

Deutsche Buchhändler in Pesth verkauften in den letzten Tagen so viele Exemplare der „octroyirten Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich," daß mehrere Auflagen dieses Aktenstücks veranstaltet werden mußten.

— Unter den Effekten der nach Preßburg gebrachten Gouvernante Kossuths fand man den silbernen Lorbeerkranz, den die Sachsen aus Siebenbürgen dem Kossuth überschickt hatten, so wie auch eine werthvolle Agraffe, die einst dem hochseligen Palatinus Erzherzog Joseph von den Kumanen verehrt wurde.

Privatnachrichten zufolge waren in Calafat, unweit der türkischen Festung Widdin an der Donau, mehrere ungarische und polnische Flüchtlinge, darunter Kossuth, Meßaros, die beiden Perczel, Czerniu, Niary, Caroly, Madaras, Guyon, so wie Dembinsky und Bem, angekommen, welche sich auf einem für sie in Galatz bereitgehaltenen Dampfschiffe nach Konstantinopel begeben wollten. Indessen hatte der türkische kommandirende General in Bukarest, Omer Pascha, sogleich Anstalt getroffen, die Flüchtlinge nach Widdin abzuführen, wo sie sich gegenwärtig befinden und bewacht werden. Ein türkischer Commissair in Begleitung eines österr. Consulatsbeamten begab sich nach Widdin, um das Gepäck der Emigranten zu untersuchen, da man vermuthete, die ungarischen Reichskleinodien bei ihnen zu finden.

Dem Vernehmen nach, wird F. Z. M. Graf Nugent das Kommando über das Cernirungscorps von Komorn übernehmen, falls sich diese Festung nicht nach Ablauf des Waffenstillstandes ergeben sollte.

Wien, 2. Sept. (Wien. Ztg.) Se. Majestät der Kaiser haben über allerunterthänigsten Vortrag des Ministers des Innern wegen allergnädigster Bewilligung eines Erziehungsbeitrages für die Kinder des durch die Rebellen getödteten evangelischen Pfarrers, Stephan Ludwig Roth, nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruhet:

Lieber Minister Bach! Es ist Mir Bedürfniß, das Andenken des unglücklichen Pfarrers Stephan Ludwig Roth, aus Meschen im Siebenbürger Sachsenlande, welcher ein Opfer der Treue für seinen Monarchen fiel, in seinen unversorgten Kindern zu ehren.

Ueber Antrag des Ministerrathes bewillige Ich sonach jedem seiner vier unmündigen Kinder bis nach erlangtem 24sten Lebensjahre einen Erziehungsbeitrag von jährlichen zweihundert Gulden C. M. aus dem Staatsschatze, wegen dessen Anweisung und Erfolgung Sie das Nöthige zu veranlassen haben.

Schönbrunn, den 26. August 1849.

Franz Joseph m. p.

München, den 29. August. Die N. M. Z. bringt nachstehende Berichtigung: „Die auch in andere Zeitungsblätter übergegangene Nachricht des bair. Eilboten, daß die hiesige königl. preußische Gesandtschaft an das bair. Justizministerium das Ansinnen gestellt habe, gegen die Redaktion der Deutschen konstitutionellen Zeitung wegen gewisser Artikel gegen den König von Preußen und die preußische Regierung mit Untersuchung einzuschreiten, bedarf der Berichtigung. Die königl. preußische Gesandtschaft hatte die Aufmerksamkeit des bairischen Ministeriums auf einige gegen des Königs von Preußen Majestät gerichtete Artikel gelenkt, und in Folge hievon wurde die Staatsanwaltschaft veranlaßt, die Frage zu erörtern, ob im Wege strafrechtlicher Untersuchung eingeschritten zu werden vermöge, was am zweckmäßigsten durch Einholung eines richterlichen Beschlusses geschieht."

— den 30. Gestern Vormittags kam der bairische Gesandte am Wiener Hof Graf von Lurburg hier an und verfügte sich sogleich zum Minister des Aeußern, Hrn. v. d. Pfordten, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Herr Graf von Lurburg wird über Stuttgart und Frankfurt nach Berlin gehen. Der Zweck dieser politischen Mission soll eine an Preußen zu überreichende Pacificationsnote sein, in welcher außer der Verzichtung auf alle Vergrößerungsplane und Zurückziehung seiner Truppen aus der Pfalz und Baden auch andere Bedingnisse gestellt sein sollen, von denen sich schon im Voraus sagen läßt, daß sie preußischer Seits nicht angenommen werden.

— Wie wir hören, wird dem kommenden Landtag auch der Entwurf eines Polizeigesetzbuches vorgelegt werden, als dessen Verfasser Ministerialrath Dr. Feder genannt wird. Herr Feder genießt noch von Griechenland her als tüchtiger Arbeiter in diesem Fache eines guten Rufes.

— Der Reichsminister Hr. v. Jochmus ist heute früh über Berlin, Wien, Gastein und Salzburg, von Hamburg kommend, hier eingetroffen, hatte von Mittags 12½ bis Abends 7 Uhr eine Konferenz mit Herrn v. d. Pfordten und ist um 7½ Uhr über Starnberg nach Hohenschwangau abgereist, wo er schon morgen früh einzutreffen gedenkt.

— Die N. Münch. Ztg. theilt noch ein Verzeichniß von Unteroffizieren und Soldaten in der Pfalz mit, welchen von Sr. Maj. dem Könige wegen ihres Verhaltens während des dortigen Aufruhrs goldene und silberne Verdienstmedaillen verliehen worden sind.

Harburg, 2. Sept. (Pr. electro-magnet. Telegraph.) Ein Bataillon des 16. preuß. Landwehr-Infanterie-Regiments, gestern früh von Hamburg hier angekommen, wurde 8½ Uhr pr. Extra-Zug weiter befördert.

Ein Bataillon des 13. preuß. Landwehr-Infanterie-Regiments, heute früh von Hamburg hier angekommen, wurde um 8 Uhr pr. Extra-Zug weiter befördert.

Altona, 1. Sept. (H. C.) Die Mitglieder des schleswigschen Obergerichts, sowie eine Anzahl anderer Beamten zu Schleswig, haben unter dem 30. v. M. eine offene Erklärung erlassen, worin sie Folgendes aussprechen: „Mit Rücksicht darauf, daß durch die zwischen Preußen und Dänemark abgeschlossene Waffenstillstands-Convention vom 10. Juli d. J. nur ein vorübergehender, den Rechten der Herzogthümer in keiner Weise präjudicirender factischer Zustand geschaffen wird; in der zuversichtlichen Ueberzeugung ferner, daß nach Ablauf des Waffenstillstandes entweder ein das Staatsrecht der Herzogthümer nicht verletzender Friede abgeschlossen, oder auch Deutschland dann von dem Kündigungs-Rechte Gebrauch machen und den Krieg fortsetzen werde; in Erwägung endlich, daß die Landes-Verwaltung die Administration des Herzogthums Schleswig selbstverständlich nicht im Namen Sr. Maj. des Königs von Dänemark als solchen, sondern in dessen Eigenschaft als Herzog zu führen hat, — halten wir uns im Interesse des Landes für verpflichtet, in Gemäßheit der in der Proclamation der Statthalterschaft vom 23. d. enthaltenen Aufforderung, die mit unserer amtlichen Stellung verbundenen Geschäfte in Uebereinstimmung mit den bestehenden Gesetzen so lange fortzuführen, als wir es mit unserer Pflicht und unserm Gewissen zu vereinigen im Stande sind."

Aehnlich lauten die Erklärungen der Beamten der Stadt und des Amtes Tondern; ungleich entschiedener die der Beamten der Stadt Tönning; die es mit ihrem Gewissen streitend erachten, zur Unterwerfung des Herzogthums Schleswig unter das Königreich Dänemark mitzuwirken. Der Amtmann von Husum und Bredstedt und Oberstaller der Landschaft Eiderstedt, v. Kauy, hat unter dem 28. v. M. in einem Schreiben an den Grafen zu Eulenburg geradezu verweigert, sich an der Publikation der Bekanntmachung vom 25. v. M. zu betheiligen, weil nach derselben das Herzogthum im Namen Sr. Maj. des Königs v. Dänemark regiert werden soll.

Apenrade, 29. August. Gestern sind hier Schweden eingezogen, Ein Bataillon vom Nordschonischen Infanterie-Regiment und eine Schwadron Husaren.

Rendsburg, 31. August. An das hiesige Zollamt ist sub dato Flensburg, den 29. d. M. abseiten der „Landesverwaltung des Herzogthums Schleswig" eine Circular-Verfügung des Inhalts erlassen worden, daß vom Tage des Empfanges dieser Verfügung sämmtliche Zollgefälle, bei Vermeidung doppelter Nachzahlung oder namhafter Brüche, von hier nur an die in Flensburg errichtete Centralkasse abzuliefern; zugleich sei eine Angabe des am Tage des Empfanges dieses Circulars vorhandenen Kassebehalts einzureichen und dabei der Bestand in Kassenscheinen und in Courant anzugeben; ferner seien alle acht Tage bis weiter die eingegangenen Zollgefälle an die Centralkasse in Flensburg abzuliefern; rücksichtlich der Buchführung und der anzunehmenden Münzsorten solle es bei dem dermaligen Zustande vorläufig sein Verbleiben behalten. Als Central-Kassirer ist ad interim angestellt der Kammerrath Nicolaus Boldt in Flensburg, früher Amts-

---

geres Terrain, sammelten dort unsere Leute wieder und der Sturmstreich ertönte. Mit Hurrah und gefälltem Bajonett ging es nun auf den Feind los, dessen „Eljen Kossuth" rasch verstummte. Die Honveds machten rechts um und nun ging es mehr als eine Viertelstunde im raschen Lauf durch Dick und Dünn hinter ihnen her, ohne daß wir sie anders als durch einzelne Schüsse erreichen konnten. Die feindlichen Massen gingen immer weiter davon, und wir drangen weit über unsere erste Stellung hinaus in die des Feindes vor. — Wir waren aber fast athemlos und der Schweiß troff in Strömen von uns herab. Frische feindliche Streitkräfte griffen uns an und drängten uns in unsere ursprüngliche Stellung zurück. Hier machten wir wieder Front und drangen, da einige Unterstützung eintraf, ungeachtet der feindlichen Uebermacht, von Neuem vor, nachdem einige Raketenschüsse die dichten gegnerischen Massen auseinander getrieben hatten. Die Unsrigen stürmten über eine Waldblöße durch Tausende von Flintenkugeln dem Feinde entgegen. Da wurde aber unsere rechte Flanke aus zwei Batterien, welche auf einem Höhepunkte aufgefahren waren, beschossen. Die Kugeln sprangen wie wüthend an uns vorüber, rissen die Erde auf und kollerten in weiten Bogensprüngen dahin. Die Granaten platzten rechts und links um uns. Dennoch, ja um so mehr ging's vorwärts; die Honveds wichen immer weiter zurück und kamen nicht mehr wieder. Von allen Anstrengungen fast gänzlich erschöpft, warfen wir uns einige Augenblicke nieder und ließen die feindlichen Kanonenkugeln über uns hinstreichen. Dann richtete sich das Gefecht gegen die feindlichen Schanzen, und der Feind wurde auch hier nun zum Rückzuge genöthigt. Endlich, gegen 4 Uhr Nachmittags, ging uns die Munition aus, aber wir wurden auch gleichzeitig durch herangezogene neue Truppen abgelöst und wir gingen zurück. — Im Dickicht des Waldes wußte fast Keiner vom Andern; erst jetzt fand man sich im Freien wieder. „Gott sei Dank, daß ich Dich wiedersehe", rief mir mein Kamerad zu, „ich glaubte Dich gefangen oder geblieben, denn Du warst durch die Uebermacht und den Durchbruch des Feindes bereits abgeschnitten." Jeder erzählte nun seine Erlebnisse, während in kurzer Entfernung der Kampf fortwüthete. Bald vernahmen wir, daß die Russen aus ihrer rückwärtigen Stellung heranrückten und wie sie aus ihren 48 Geschützen immer neue volle Ladungen spendeten. — Um 5 Uhr waren die Insurgenten auf allen Punkten zurückgeworfen und das Gefecht beendigt. — Nach allgemeiner Ansicht war es das bedeutendste bisherige Infanteriegefecht im jetzigen ungarischen Kriege. — Wir hatten wenige, das 3. Bataillon aber bedeutendere Verluste. An Gefangenen brachte unsere Brigade 125 Mann ein, unter denen 10 Officiere. Der Verlust der Insurgenten soll sehr beträchtlich sein. Man sagt, sie hätten 129 Wagen voll Blessirter nach Komorn abgeführt.

Verwalter im Amte Gottorff, zur Zeit der Schrei'schen Herrschaft. — Das hiesige Zollamt hat sich von der Statthalterschaft Verhaltungsbefehle erbeten.

Flensburg, den 30. August. (B. H.) Die öffentliche Ruhe ist hier bisher nicht wieder gestört worden, d. h. Haufen von bewaffneten und unbewaffneten Taugenichtsen durchziehen nicht mehr die Straßen; aber mit der persönlichen Sicherheit steht es noch sehr schlecht. In dem jenseits des Nordermarkts belegenen Stadttheile und namentlich an der Schiffbrücke fallen noch täglich Ueberfälle und Insulten Einzelner vor. So wurde gestern etwas nach Mittag, also bei hellem Tage, ein Zimmermann an der Schiffbrücke von drei Banditen, worunter jedenfalls ein Matrose, meuchelmörderisch überfallen und mit Messerstichen und Faustschlägen furchtbar zugerichtet. Dreißig Thaler, die der Angegriffene in der Tasche trug, suchte man ihm zu entwenden; es gelang ihm indessen doch, nicht allein sich, sondern auch sein Geld durch Hülfe Herbeigeeilter zu retten. Auf Befehl der Landes-Verwaltung sollen heute alle dänischen Fahnen, die bisher an der Schiffbrücke geweht haben, eingezogen werden.

Der vor einigen Tagen hier eingerückten schwedischen und norwegischen Infanterie, ein Bataillon Grenadiere, ein Bataillon Wermeland und zwei Compagnien norwegischer Jäger, ist eine schwedische 12pf. Batterie gefolgt. Die schwedischen Bataillons sind nur 600 Mann stark. Das schwedische Militär hat noch denselben Gebrauch wie im dreißigjährigen Kriege, nämlich das Singen zweier Verse eines geistlichen Liedes und Sprechen eines Gebets, Morgens und Abends beim Appell auf freier Straße.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 31. August. (Die Generalconseils und Herr Bac.) Einige Departementalblätter bringen uns bereits Berichte über die Sitzungen der respect. Generalconseils. Wir bemerken nach diesen Berichten nur das, daß die Büreaux sämmtlich im Sinne der conservativen Partei zusammengesetzt wurden. Sonst giebt es noch nichts Erhebliches zu melden, es sei denn der feierliche Rückzug des Montagnards Bac und dreier seiner Gesinnungsgenossen aus dem Generalconseil der Haute-Vienne, weil „er anständiger Weise nicht neben einem Manne sitzen könne, welcher in eine gerichtliche Klage verwickelt sei." Der Mann aber ist einer der geachtetsten des Departements Herr Bugeaud de Labastide, und sein Verbrechen, daß er in einem Duelle secundirt hat. Nun behaupte die Kreuzzeitung noch einmal, daß die Demokraten, wenigstens die französischen, kein Zartgefühl besitzen! Freilich darf man annehmen, daß Hr. Bac nichts gegen Hrn. Bugeaud einzuwenden gehabt haben würde, wenn das Duell nach ächt demokratisch-socialistischer Weise mit Fäusten oder mit ungebrannter Asche stattgefunden hätte. Uebrigens erklärt uns ein Lokalblatt, daß das Anstandsgefühl des Montagnards sehr zweideutiger Natur war. Da die Rothen keine Aussicht hatten, ihren Kandidaten zur Präsidentenwürde erhoben zu sehen, so ergriffen sie jene Gelegenheit, sich vor dem Votum zurück zu ziehen. Die Taktik war eine schlechte, denn es hat sich gefunden, daß der Kandidat der conservativen Partei auch dann noch eine starke Majorität gehabt hätte, wenn Hr. Bac und Genossen weniger — anständig gewesen wären und votirt hätten.

Kennen Sie die Geschichte dieses Herrn Bac? Bekannt machte er sich zunächst durch seine Vertheidigung der berüchtigten Frau Lafarge, dann wurde er Mitarbeiter eines legitimistischen Blattes l'Europe monarchique, hierauf schrieb er in orleanistischen Blättern und wurde ein Habitué in den Salons des Herzogs von Nemours, und jetzt ist er einer der tollsten Montagnards. —

— Die Armee von Afrika hat jetzt eine Stärke von 65,000 Mann, nämlich 13 Regimenter Infanterie, 7 Regimenter Kavallerie, 3 Jäger-Bataillone, 3 Bataillone leichte afrikanische Infanterie, 3 Bataillone einheimische Tirailleurs, 11 Disziplin- und 1 Pionier-Compagnie, 18 Batterieen Artillerie, 16 Genie-Compagnieen, 3 Escadrons Train und 8 Arbeiter-Compagnieen.

Nach einer Zusammenstellung in der Presse beträgt das gesammte in Frankreich unternommene Eisenbahnnetz 5525 Kilometer (1381 Post-Lieues oder etwa 1100 Wegstunden), wovon 2883 Kilometer oder etwa 52 pCt. entweder schon dem Verkehr übergeben sind oder doch nächstens in Gebrauch treten. Die Gesammtkosten betragen 2,053,535,000 Franken, wovon 1,219,885,000, also etwa 59 pCt., bis jetzt ausgegeben sind; nämlich direkt oder unter dem Titel einer Unterstützung oder eines Darlehens durch den Staat 446,835,000 und durch die Privat-Industrie 773,050,000 Fr. Es bleiben noch auszugeben 833,450,000 Fr., nämlich 710,700,000 durch den Staat und 122,755,000 durch die Privat-Industrie. Der Gesammtkosten-Betrag der letzteren beträgt also 895,800,000, der des Staates 1,157,535,000 Fr.

Da offene Aufreizung zum Aufstande jetzt nicht thunlich ist, so scheinen die Feinde der Ordnung wieder geheime Gesellschaften errichtet zu haben. Die Polizei soll aber genau unterrichtet sein, so daß vor zwei Abenden etwa 60 Personen, die sich heimlich zu politischen Zwecken versammelt hatten, verhaftet wurden.

Die Soldaten der hiesigen Besatzung speisen täglich mit ihren Rationen etwa 10,000 Menschen, die täglich zweimal in Haufen die Casernen umlagern, um die Suppe und sonstige Kost der Mannschaften zu theilen. Unter den Blousenmännern, welche auf diese Art von den Truppen ernährt werden, gewahrt man viele, die früher hinter den Barrikaden her auf die Arme feuerten. Durch solche Großmuth rächt sich die „verthierte Soldateska."

Von Gaeta ist ein Courier, angeblich mit sehr wichtigen Depeschen von Herrn von Rayneval, hier eingetroffen. Nach den Gerüchten, die über den Inhalt jener Depeschen in Umlauf sind, soll die von dem französischen Gesandten in Form eines Ultimatums überreichte Note vom Kardinal Antonelli und den Kardinälen seiner Partei sehr übel aufgenommen sein; Herr von Rayneval reiste darauf ab, um zu Castellamare mit Herrn von Corcelles zusammenzutreffen.

Großbritannien.

Der Spectator äußert in einem Ueberblick über die Lage der englischen Kolonieen: „In Kanada hat die britische Ligue ihre Session beendigt und ein Manifest nach Hause geschickt, das in Summa sagt, daß die englische Partei in Kanada sich nach Schutzzöllen zurücksehne und als Gegengewicht gegen die factiösen Operationen der französischen Partei einen Bund der englischen Besitzungen in Nordamerika verlange. Es ist nicht klar, inwiefern dieser Plan von materiellem Nutzen für die Kolonieen sein könnte. Nach der Analogie der Nachbar-Union würde der Kolonialkongreß die Entscheidung über Zölle, Schifffahrt, wüste Ländereien, die Zusammensetzung der allgemeinen Legislatur haben, mit einigen Abänderungen nach den Eigenthümlichkeiten der Kolonieen; jedenfalls würde aber der britischen Partei damit Genüge geschehen, daß sie eine ungeheure Majorität im Centralparlament hätte, während sie in Kanada in der Minorität ist. Das ist wahrscheinlich der Hauptzweck der britischen Ligue. Neu-Braunschweig ist der Einladung zum Beitritt nicht gefolgt, sondern hat eine Ligue für sich gegründet. Es scheint dem Bündniß nicht abgeneigt zu sein, will aber nicht blos den Vorschriften Ober-Kanada's gehorchen. Die westindischen Kolonieen zeigen immer noch dieselbe Unzufriedenheit wie früher, und sie scheint fast chronisch zu werden. Im britischen Guiana behält Herr Barkly seinen Ton ruhiger Festigkeit bei, ist aber einem strengen Tadel des kombinirten Hofes nicht entgangen; und auf seinen Plan theilweiser Reform ertönt ein Ruf nach einer gänzlich veränderten Verfassung mit zwei Kammern, und die eine davon blos erwählt. In Ostindien droht uns ein neuer Krieg durch die wirkliche oder angebliche Unbotmäßigkeit der Prätorianerhorden des Sikhsfürsten Ghulab-Singh.

Der Globe giebt nach einem Privatbriefe aus San Franzisko wieder einige nähere Mittheilungen über die dortigen Zustände. Der Tagelohn ist nach diesem Berichte noch immer sehr hoch. Heizer für Dampfschiffe erhalten 150 Dollars, Matrosen 100 bis 150 Dollars monatlich, und die Mannschaften der in der Bucht von San Francisco eintreffenden Schiffe desertiren sofort, falls ihnen dieser Lohn nicht bewilligt wird. Ihrer wieder habhaft zu werden, ist nicht möglich, da Polizeibeamte in Kalifornien eine unbekannte Sache sind. Selbst für den Dienst im Zollhause und im Post-Büreau ist es schwierig, Leute zu einem Gehalt von 150 Dollars monatlich zu finden. Der Tagelohn für Handwerker ist folgender: gewöhnliche Handlanger 6 bis 8 Dollars, Zimmerleute 15 bis 18 Dollars, Zinnarbeiter 12 Dollars täglich. Jeder Arbeiter wird gut bezahlt, und es ist Arbeit für die fünffache Zahl der vorhandenen Arbeiter da. Das Brod kostet 25 Cents oder ungefähr 1 Schilling das Pfund, Ochsenfleisch 12 bis 18 Cents das Pfund, und alle übrigen Lebensmittel im Verhältniß. Die Spielwuth scheint das Hauptlaster der Niederlassung zu sein, und es sind viele Fälle vorgekommen, wo Leute durch das Spiel den ganzen Ertrag drei- bis viermonatlicher Arbeit in den Goldgruben verloren haben. Nach Tuch und Seidenzeug ist wenig Frage. Am meisten begehrt und hoch im Preise sind Stiefeln und Schuhe, Shawls, Flanell-Hemden, Matrosenjacken, wollene Decken, kurz alle groben und dauerhaften Artikel. Der Markt aber ist überfüllt mit vielen Waaren, welche für den Ort gar nicht passen, und die Preise solcher Gegenstände sind natürlich verhältnißmäßig niedriger.

Nach dem Edinburgh Courant ist Lola Montez von irländischen Eltern in Ostindien geboren und die Tochter eines Capitain Gilbert im Dienst der ostindischen Compagnie. Nach dem Tode ihres Vaters heirathete ihre Mutter einen Major Craigie, und Miß Gilbert wurde nach Schottland geschickt, um in der Familie ihres Stiefvaters in Montrose erzogen zu werden. Inzwischen kehrte ihre Mutter nach England zurück, mit ihr auf demselben Schiffe ein Lieuten. James, der bald nach seiner Bekanntschaft mit Miß Gilbert dieselbe entführte und heirathete. Ihre späteren Schicksale sind bekannt.

Berichte aus Irland lassen eine treffliche Erndte erwarten, ein wahres Glück der Lage des Landes gegenüber. Die Cholera ist in Irland auch im Abnehmen begriffen.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Inserate.

Herr Forstrath Dr. Pfeil hat in der Beilage zu Nr. 193. der Neuen Preußischen Zeitung einen Aufsatz gegeben, durch welchen er alle Diejenigen, die es wirklich gut mit dem Lande meinen, auffordert: sich gegen den Gesetz-Entwurf, welcher die Aufhebung der Bestimmungen des §. 94. der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 bezweckt, auf das Ernstlichste zu widersetzen. Daß Herr Dr. Pfeil hierbei nur das Interesse der Waldbesitzer im Auge gehabt, und daher die Sache ganz einseitig aufgefaßt hat, wird Jedermann natürlich finden. Sein Aufsatz würde auch ganz unschuldig erscheinen, wenn er seinen Aufruf nur an die Waldbesitzer und nicht, wie es geschehen, an alle gut denkende Leute des Landes gerichtet hätte. In demselben Sinne können die Servitutsberechtigten alle Diejenigen, welche es wirklich gut mit dem Lande meinen, auffordern, auf das Ernstlichste den qu. Gesetz-Entwurf zu unterstützen.

Auf welche Weise der §. 94. in die Gemeinheitstheilungs-Ordnung gekommen, und ob mit Hinweisung auf das Allgemeine Landrecht eine ähnliche gesetzliche Bestimmung schon vorher bestanden, darüber spricht sich Herr Dr. Pfeil nicht weiter aus; er erkennt vielmehr die Bestimmungen dieses §. als ein wohlerworbenes Recht der Waldbesitzer an, weiset jeden Vorwurf der Einseitigkeit zurück und folgert aus der Aufhebung derselben ein zum Himmel schreiendes Unrecht.

Herr Dr. Pfeil weiß recht gut, wie alle vor 1821 zum Druck gekommenen forstwissenschaftlichen Schriften den enormen Schaden der Wald-Servitute auf das Allergrellste hervorheben, und wie ein jeder dadurch gezwungen wird anzunehmen: daß der Waldbesitzer der Last dieser Servitute nothwendig erliegen müsse. Jetzt nimmt er aber hiervon keine weitere Notiz und hält sich nur an der Lesart, welche die nach Emanation der Gemeinheitstheilungsordnung erschienenen forstwissenschaftlichen Schriften gebracht haben. Nach diesen sind die Wald-Servitute mit einem Male werthlos geworden. Ja es wird sogar jetzt mit frecher Stirn von den Waldbesitzern behauptet, daß ihnen die Aufhebung solcher Servitute keinen Vortheil gewähren kann. Ueber die Absicht der Waldbesitzer, wie solche durch Herrn Dr. Pfeil als deren Organ ausgesprochen, kann sich daher ein Unbefangener nicht weiter täuschen, und eben so leicht ist es zu erkennen, wie die von Letzterm aufgestellten Rechnungen das Gebiet der Wahrheit überschritten haben und nur den Forstbesitzern gegeben sind, damit solche posaunenartig durchs ganze Land versendet werden. Was endlich Herr Dr. Pfeil über die Gefährdung der Hypotheken-Gläubiger schreibt, möchte eben so gut und noch vollgültiger auf die Servituts-Berechtigten zu beziehen sein, da diese anderseits in Gefahr wären, ihre wohlerworbenen Rechte zu opfern oder zu verlieren.

Der aufzuhebende §. 94. der Gemeinheitstheilungs-Ordnung trägt die Schuld, daß die Berechtigten durch Verkürzung ihrer Rechte Seitens der Forstbesitzer nach und nach in Nachtheil gekommen sind. Konnte doch der Waldbesitzer willkürliche Beschränkungen der Servituts-Berechtigten genugsam eintreten lassen, da er eine Provokation auf Ablösung der Servituten nicht zu fürchten hatte. Fällt aber dieser bisherige Vorzug fort, so wird er den Berechtigten das lassen, was denselben von Rechtswegen zukommt, und nicht länger seine eigene Nutzungen zum Nachtheil der Servituts-Berechtigten über alles Maaß und Ziel ausdehnen.

Ein rechtschaffener Waldbesitzer braucht daher auch den neuen Gesetz-Entwurf nicht zu fürchten, demjenigen aber, welcher das suum cuique nicht kennt, wird dieser Entwurf in Wahrheit sehr dienlich sein.

Aus diesem Grunde fordern daher Unterzeichnete alle Servituts-Berechtigte auf: für den vorliegenden Gesetzentwurf vom 7. Juni d. J. beim hohen Staatsministerio und den hohen Kammern zu petitioniren.

Mehrere Servituts-Berechtigte des Königsberger Kreises
in der Neumark.

Zur Verständigung über die Waisen-Anstalten bei Pleß und die Artikel über diesen Gegenstand in Nr. 184. und 192. dieses Blattes. Vom Einsender des ersten derselben.

„Eifern ist gut," sagt der Apostel, „wenn es immerdar um das Gute geschieht." Dieser Eifer scheint auch den unbekannten Berichtiger obigen ersten Artikels durch den zweiten zu beseelen, und darum verdient seine Gesinnung volle Anerkennung. So ist es z. B. dem Einsender jener Mittheilungen in Nr. 184., der mit den Verhältnissen nicht genau bekannt ist, sehr lieb, in der Nr. 192. zu ersehen, daß im „Pleßer Kreise" — Refer. hatte nur die ihm bekannten Anstalten in der Nähe des Ortes im Auge — nicht blos drei, sondern mehrere Waisenanstalten existiren.

Indeß scheint der Berichtiger doch in seinem Eifer etwas zu viel zwischen den Zeilen jenes ersten Artikels über „die Feier des 3. August in Pleß" herausgelesen zu haben, wenn er die Ansicht ausspricht, daß in der kurzen Erwähnung der damals stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen Waisenhauses für Mädchen, ein Ignoriren der übrigen dortigen ähnlichen wohlthätigen Anstalten, namentlich der in Czarkow, und was die hohe Grundherrschaft für dieselbe gethan, beabsichtigt worden. Dieses ist dem Verf. des Art. in Nr. 184. nicht in den Sinn gekommen, u. wenn der Hr. Berichtiger den gerügten Theil jenes Artikels noch einmal unbefangen erwägen will, so wird er seine hier berührte, ausgesprochene Ansicht berichtigt finden, denn es steht ja wörtlich dort: „Durch die Freigebigkeit der hohen Grundherrschaften und anderer edler Menschenfreunde sind bereits in der Nähe des Ortes drei solcher Anstalten, zwei für Knaben und eine für Mädchen, ins Leben getreten." Mehr über diesen Gegenstand zu sagen, lag nicht im Plane der Mittheilung über die Feier jenes Tages. Damit sollte aber die dankbarste Anerkennung alles dessen, was die hohen Grundherrschaften für die dortigen Waisen-Anstalten gethan haben, nicht ausgeschlossen werden, und ist diese auch in den gehaltenen Weihereden, so weit es die Schranken der Bescheidenheit und des speciellen Zweckes gestatteten, ausgesprochen worden.

So viel um „der Wahrheit die Ehre und Jedem das Seine" zu geben, da in der Schußbemerkung, wie aus Obigem erhellt, ein unverdienter, betrübender sittlicher Vorwurf liegt — Ob in der in Rede stehenden „Vervollständigung" jener Mittheilung in Nr. 184. noch Anderes enthalten ist, was der guten Sache, auf welche es allein ankommt und ankommen muß, nachtheilig werden könnte und darum einer weiteren Aufhellung bedarf, muß Ref. denen zur Beurtheilung überlassen, welche mit allen Einzelheiten genauer bekannt sind, als er es ist.

Möge diese öffentliche Erörterung übrigens zur Förderung der guten Sache und zur Einigung der für sie wirksamen edlen Kräfte beitragen! denn auch hierin macht Eintracht nur stark. Gott allein sei aber die Ehre! — Hiermit sei nun der Gegenstand unsererseits beseitigt.

Frischen Leber-Thran

zum medicinischen Gebrauch empfehlen

J. C. F. Neumann & Sohn
Taubenstraße Nr. 51.

Holzverkauf.

Von einer bedeutenden Partie trockener Brennhölzer verkauft, um zu räumen:

Büchenknüppel von 24 bis 28 Rthlr.
Elsenknüppel „ 14 „ 16 „ } pr. Haufen altes Maaß.

Alle übrigen Sorten verhältnißmäßig eben so billig.

Die Holzhandlung, Schiffbauerdamm 18.

Fetten ger. Weser-Lachs und schönen neuen Elb-Caviar empfiehlt billigst

J. H. Klepser,
Behrenstraße Nr. 55.

Der
Neue Preußische Kalender pro 1850,
herausgegeben von der Redaction der Neuen Preußischen Zeitung und ausgestattet mit den Portraits der hochseligen Königin Louise, des Fürsten Blücher und des Major v. Schill
erscheint nunmehr am nächsten Donnerstage, den 6. September c., in meinem Verlage und ist bei mir und in jeder Buchhandlung zu haben.

C. G. Brandis,
Dessauer Str. Nr. 5.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 19. bis 25. August 1849 9519 Personen und 28,161 Rthlr. 3 Sgr. 7 Pf Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrolle.

Eine anständige Familie, in der Nähe der Klosterstraße, wünscht zum 1. Okt. einige Knaben im Alter von 7 bis 14 Jahren unter mäßigen Bedingungen in Pension zu nehmen, indem sie die gewissenhafteste Aufsicht und Pflege zusichert.

Nähere Auskunft ertheilt der Herr Assessor Wagener, Dessauerstraße Nr. 5.

Ein Familienvater, der durch mannigfaches Unglück in seinen Vermögensverhältnissen so herabgekommen, daß er, trotz seiner angestrengtesten Thätigkeit, nicht im Stande ist, sich seinen Unterhalt selbstständig zu erwerben, bemüht sich schon seit längerer Zeit vergebens, eine Stellung zu gewinnen, die ihm den nöthigsten Unterhalt gewährt.

Da derselbe in fast allen Zweigen der Verwaltung erfahren ist, so würde er als Secretair oder Rechnungsführer auf Herrschaften sehr nützlich sein können, und bitten wir edle Menschenfreunde, dieses brauchbaren, thätigen und rechtlichen Mannes, der auch an den Freiheitskriegen 1813—15 rühmlichst Theil genommen hat, in seiner großen Noth sich anzunehmen.

☛ Die Expedition dieses Blatts ist gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen.

Familien-Anzeigen.

Verlobt: Frl. Emilie Kühn mit Herrn Wilhelm Jacobi in Cottbus.

Geboren: Eine Tochter dem Hrn. Franz Cemmer hierf.; dem Hrn. Fritz Wilhelmi hierf.; ein Sohn dem Hrn. Adolph Hartz hierf.; dem Hrn. A. Engelbrecht in Wiederau.

Gestorben: Der Königl. Oberförster Anton Erdmann; Herr Post-Conducteur Carl Fischer; Herr Joh. Friedr. Neuendorff; Herr Karl Meyer; Herr M. S. London in Strzelno; Herr Thierarzt W. Koch in Landsberg a. W.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 5. September. Im Schauspielhause. 141. Abonnements-Vorstellung: Deborah, Volks-Schauspiel in 4 Aufzügen, von S. H. Mosenthal. (Herr Thomas: Ruben, als Gastrolle.)

Anfang halb 7 Uhr.

Königsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 5. September. (Italienische Opern-Vorstellung.) Zum Erstenmale wiederholt in dieser Saison: Lucrezia Borgia, Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. Unter der Direktion des Kapellmeisters Signor Luigi Orsini, vom Theater der Königin in London.

Preise der Plätze: Ein Platz in den Logen und im Balkon des ersten Ranges 1 Thlr. u. s. w.

Donnerstag, den 6ten: Berlin bei Nacht.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener. Selbstverlag der Redaction. Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.